

E 51125  
nr. 239

zum mitnehmen

november | 2019  
Freies Geistesleben  
Urachhaus

# a tempo

Das Lebensmagazin

im gespräch

JACQUELINE ZÜND  
Überall ist Einsamkeit

DIE ECKIGE WENDE

DIE VIELEN  
GESICHTER DER  
Mary Anne Evans





## UNSERE SEITEN DER ZEIT IM NOVEMBER 2019

- 04 im gespräch **Überall ist Einsamkeit**  
Jacqueline Zünd im Gespräch mit Ralf Lilienthal
- 08 augenblicke **Die eckige Wende**  
von Doris Kleinau-Metzler
- 13 mensch & kosmos **Gegensätze vereinen**  
von Wolfgang Held
- 14 thema **Mary Anne Evans. Ohne Gott und Unsterblichkeit – aber mit dem anderen Menschen**  
von Jean-Claude Lin
- 16 kalendarium **November 2019**
- 18 tierisch intelligent **Ein Schimpanse lernt die Gebärdensprache**  
von Walther Streffer
- 19 illustre gäste **George Eliot** von Daniel Seex
- 20 kinderprechstunde **Ernährung + Bindung = Stillen**  
von Prof. Dr. Alfred Längler und Michaela Strümper-Brix
- 23 einfach machen! **Der Weg ist das Ziel? Leichter gesagt als getan!**  
von Birte Müller
- 24 literatur für junge leser **Erna Sassen: «Ein Indianer wie du und ich»**  
gelesen von Simone Lambert
- 25 mein buntes atelier **Hilfreiche Wichte** von Daniela Drescher
- 26 weiterkommen **Schöpferische Ruhe**  
von Jean-Claude Lin
- 27 am schreibstisch **Wie «Die Wartenden» entstanden sind**  
von Marc Mauguin
- 28 kontinuierität & wandel **Lesefreude schenken** von Maria A. Kafitz
- 30 suchen & finden

## impressum

**a tempo** – Das Lebensmagazin  
der Verlage Freies Geistesleben und Urachhaus  
[www.geistesleben.com](http://www.geistesleben.com) | [www.urachhaus.com](http://www.urachhaus.com)

Herausgeber: Jean-Claude Lin

Redaktion:  
Jean-Claude Lin (verantwortlich)  
Maria A. Kafitz

Gestaltung & Bildredaktion:  
Maria A. Kafitz

Redaktionsanschrift:  
**a tempo** | Landhausstraße 82 | 70190 Stuttgart  
Tel.: 07 11 / 2 85 32 20 | Fax: 07 11 / 2 85 32 10  
E-Mail: [redaktion@a-tempo.de](mailto:redaktion@a-tempo.de)  
[www.a-tempo.de](http://www.a-tempo.de) | [www.facebook.com/atempo.magazin](https://www.facebook.com/atempo.magazin)

Anzeigenservice:  
Christiane Woltmann | Tel.: 07 11 / 2 85 32 34  
E-Mail: [woltmann@geistesleben.com](mailto:woltmann@geistesleben.com)

Ansprechpartner Buchhandel:  
Simone Patyna | Tel.: 07 11 / 2 85 32 32  
E-Mail: [simone.patyna@geistesleben.com](mailto:simone.patyna@geistesleben.com)

Abonnements & Auslagestellen:  
Dagmar Seiler | Tel.: 07 11 / 2 85 32 26  
E-Mail: [abo@a-tempo.de](mailto:abo@a-tempo.de)

*a tempo* erscheint monatlich und liegt bis zum Ende des Jahres 2019 in über 2000 Einrichtungen des Kulturlebens und im Buchhandel.

Ab 2020 kann die vollständige Ausgabe (48 Seiten) von *a tempo* nur noch im Abonnement bezogen werden. Ein Jahresabonnement (12 Ausgaben) kostet 40,- Euro (zzgl. Versandkosten: 8,- Euro Inland / 22,- Euro Ausland). Zudem erscheint *a tempo* auch als ePub-Magazin – erhältlich in allen bekannten eBook-Shops.

Druck: Körner Druck / Sindelfingen

Alle Beiträge und Bilder in *a tempo* sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen nur mit schriftlicher Erlaubnis weiterverwendet werden. Eine Teilausgabe von *a tempo* erscheint mit *alverde*, dem Kundenmagazin von dm-drogerie markt.

© 2019 Verlag Freies Geistesleben & Urachhaus GmbH

## WISSENSCHAFT UND LEBENSKUNST

«Der größte Gewinn, den wir den Künstlern verdanken, sei es nun einem Maler, Dichter oder Romancier, ist die Erweiterung unserer Sympathien.» So schrieb Mitte der 50er Jahre des 19. Jahrhunderts Marian Evans, die überaus kluge, an allem wissenschaftlichen Fortschritt und sozial orientiertem Freidenkertum interessierten jungen Frau, die zudem für alle praktischen Belange der Herausgeberschaft der führenden progressiven Zeitschrift *The Westminster Review* das unumschränkte Vertrauen des Verlegers John Chapman genoss. Erst mit der Veröffentlichung ihres ersten Romans, *Adam Bede*, im Jahr 1859, gab sich die am 22. November 1819 geborene Mary Anne Evans das männliche Pseudonym George Eliot. Nicht nur in Gesellschaft frei denkender britischer Naturwissenschaftler und Kulturkritiker, sondern auch als Übersetzerin der für viele ihrer Zeitgenossen hochkontroversen Werke deutschen Geisteslebens, wie *Das Leben Jesu* von David Friedrich Strauß und *Das Wesen des Christentums* von Ludwig Feuerbach, hatte sie sich eine ausgeprägte Neigung zum kritischen Realismus angeeignet. «Der Wunsch ... die Namen der Dinge zu kennen ... ist Teil einer Neigung, die nun beständig in mir wächst, jeder Art von Unbestimmtheit und Ungenauigkeit ins Tageslicht deutlicher, lebendiger Gedanken zu entkommen.» In einer Rezension der ersten beiden Bände *Land und Leute* und *Die bürgerliche Gesellschaft* des vierbändigen Werkes *Die Naturgeschichte des Volkes als Grundlage einer deutschen Sozialpolitik* von Wilhelm Heinrich Riehl schreibt sie auch: «Die Kunst ist dem Leben verschwistert. Sie ist eine Art, Erfahrungen darzustellen und Beziehungen zu den Mitmenschen über unser eigenes Schicksal hinweg zu erweitern. Umso heiliger ist die Aufgabe des Künstlers, wenn er sich anschickt, das Leben des Volkes zu malen.» In der Kunst aber verbindet sich ein ganz Persönliches mit dem Allgemeinen. So gab George Eliot dem Manuskript ihres ersten Romans *Adam Bede* folgende Widmung mit:

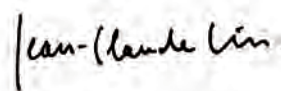
*Meinem lieben Mann, George Henry Lewes, überreiche ich dieses MS. eines Werkes, das ohne das Glück, welches seine Liebe meinem Leben gegeben hat, nicht hätte geschrieben werden können.*

*Marian Lewes*

*März 23, 1859*

Auch heute versuchen Menschen, Erkenntnis und Kunst, ja, Wissenschaft und Lebenskunst nicht getrennt voneinander zu pflegen, sondern mit einander zu verbinden – da manches nur im künstlerischen Medium wirklich zu erkennen ist. Die Filmregisseurin Jacqueline Zünd ist auch so eine Grenzgängerin und Grenzüberschreitende.

Seien Sie in diesem November von Herzen begrüßt!



Jean-Claude Lin

Liebe Leserin,  
lieber Leser!





# ÜBERALL IST EINSAMKEIT

## Jacqueline Zünd im Gespräch mit Ralf Lilienthal | Fotos: Wolfgang Schmidt

In Zürich aufgewachsen, war Jacqueline Zünd von Kindheit an mit unbändigem Fernweh erfüllt. Nach ausgedehnten Reisen und zwei Jahren Print-Journalismus, studiert sie in London Film, arbeitet zwei Jahre lang für ein Popkulturmagazin im Schweizer Fernsehen («die haben sehr viel Freiheit und Experiment zugelassen»). Danach folgen Werbefilme «für Greenpeace oder die ETH, für die ich mich nicht schämen musste» und parallel One-Channel-Videofilme, die auf Kunstvideo-Festivals gezeigt wurden. Ich treffe sie im Züricher Filmkulturzentrum Kosmos.

Kurzportraits ihrer drei großen Kinofilme:

2012: **Goodnight Nobody**. Ein Film über vier Insomniacs, also Menschen mit extremer Schlaflosigkeit. Gedreht in der Ukraine (Fedir), in China (Lin Yao), in den USA (Mila) und in Burkina Faso (Jérémie).

2016 **Almost There**. Ein Film über drei Männer, die im Herbst ihres Lebens noch einmal zu Suchenden werden. Gedreht in Spanien (Steve), in den USA (Bob) und in Japan (Yamada).

2019 **Where We Belong**. Ein Film über Trennungskinder. Gedreht in der Schweiz mit den Zwillingen Alyssia und Ilaria, dem Geschwisterpaar Sherazade und Carleton und dem Bauernjungen Felix.



**Ralf Lilienthal** | Sie haben drei abendfüllende Dokumentarfilme gedreht – war der Spielfilm bislang keine echte Option?

**Jacqueline Zünd** | Ich mag die Unterscheidung Spielfilm / Dokumentarfilm nicht. Natürlich geht es um echte Menschen, eine reale Story, aber ich versuche immer so zu erzählen, als wäre es auch ein Spielfilm. Die Genres lösen sich mittlerweile etwas auf. Die Hauptsache ist immer, man erzählt eine gute Geschichte.

**RL** | Wie entstand die Idee zu Ihrem ersten großen Film *Goodnight Nobody* und wie lange dauerte die Arbeit daran?

**JZ** | Das war ein Familienthema. Meine Mutter war ein extremer Insomniac, sie ist die ganze Nacht durchs Haus getigert. Das war schon ein Gesprächsthema, als ich noch Kind war. Wie konnte man etwas so Natürliches verlernen wie den Schlaf? Das war so, als würde man verlernen zu lachen. Als mein Sohn zur Welt kam und ich deswegen nächtelang kaum schlafen konnte, wurde mir erst bewusst, was für ein Leiden das ist – und ich wollte verstehen, wie man das aushalten kann. Fünf Jahre haben wir an dem Film gearbeitet. Vor allem das Casting war enorm aufwendig. Man sucht auf allen Ebenen. Fedir habe ich über einen Zeitungsartikel gefunden. Der war in der Ukraine schon ein Medienstar und wurde von Expertenteams aus der ganzen Welt untersucht. Nach Shanghai sind wir durch eine schlaflose Schriftstellerin gekommen. Sie war davon überzeugt, dass sie, wenn sie die Liebe

ihres Lebens findet, auch wieder schlafen können würde. Als dann alles abgesprochen und organisiert war und wir mit ihr drehen wollten, hat sie sich tatsächlich verliebt und wollte nichts mehr von uns wissen. Dann standen wir in dieser fremden Millionenstadt und haben verzweifelt nach einem Schlaflosen gesucht, der eine wirkliche Geschichte zu erzählen hat. Das muss man aushalten können. Dabei habe ich eine Erfahrung gemacht, die sich später wieder und wieder zutrug. Als wir eigentlich schon resigniert hatten und abfliegen wollten, tauchte, wie von unserer Verzweiflung gerufen, die Studentin Lin Yao auf ...

**RL** | ... und es fanden sich weitere Figuren ein, die man eigentlich nur als Archetypen bezeichnen kann und die, wären sie fiktional, als wenig realistisch erscheinen würden, wie insbesondere Jérémie aus Ouagadougou.

**JZ** | Ja, er selbst hat für diesen Archetypus auch den richtigen Begriff gefunden. Er war Nachtwächter eines kleinen Theaters, «gardien de nuit», hat aber stets gesagt, er sei der «gardien de la nuit», der Wächter der Nacht. Es ist auch interessant, welche Wendungen mit scheinbar zufälligen Begegnungen verbunden sind. *Almost There*, mein zweiter Film, sollte eigentlich eine Geschichte über die abbröckelnde Fassade und die Nachsaisonstimmung im Badeort Benidorm an der berühmten Costa Blanca werden. Ich habe dann so vielen einsamen Menschen Stunde um Stunde zugehört und bin am Ende geradezu depressiv geworden, dass ich mich nur noch betrinken und das Projekt beerdigen wollte. In der Bar trat dann der Stand-up-Comedian Steve auf und das ganze Projekt bekam ein ganz neues Gesicht.

**RL** | Das geht offensichtlich nur, weil der Kern Ihrer Filme nicht ein Plot, eine Handlungsidee ist.

**JZ** | Genau. Ich versuche vielmehr einen inneren Zustand zu transportieren. Es geht immer um ein Gefühl. Bei *Almost There*, aber eigentlich bei allen Filmen, geht es um die Einsamkeit. Die langen einsamen Nächte, die Einsamkeit am Ende des Berufslebens. Bei den Kindern war es die Einsamkeit ab dem Moment, wo die Eltern wegfallen. ▶

► **RL** | Auch das Verfließen der Zeit ist, zumindest in den ersten beiden Filmen, ein Thema – oder mehr noch eine bestimmte «Erzählweise». *Goodnight Nobody* war sehr schwer auszuhalten, die langen Nächte wurden zu meinen eigenen Nächten. Nicht anders die Zähigkeit der Reise mit Bob oder die ereignislosen Straßen und Plätze Benidorms.

**JZ** | Ja, das stimmt. Alle haben gesagt, du spinnst, du kannst doch nicht die Leute so quälen und einen Film so langsam ablaufen lassen. Aber all das mitempfinden zu lassen, war genau meine Absicht. Doch es kommen ja immer andere Dinge dazu. Nachdem ich in Benidorm mit all diesen Leuten gesprochen habe, wusste ich, auch Steve alleine reicht nicht. Aber Steve war ein Suchender und vielleicht würde ich andere Geschichten finden, die von der Suche handeln. Dann habe ich von dieser Wüste in Amerika gelesen, wo sich von November bis Februar die Rentner mit ihren Wohnmobilen treffen, die «Snow Birds». Sie reisen der Sonne nach und besetzen dann ein Stück Wüste. Eine Subkultur mit vielen echten Aussteigern. Die haben hinten an ihren Autos einen Aufkleber: «nothing left». Sie definieren sich so, denn es soll am Ende nichts übrig bleiben, sie haben dann alles aufgebraucht.

**RL** | *Almost There* ist ein Film über drei suchende Männer. Was kein Zufall ist – oder?

**JZ** | Anfangs war ich nicht festgelegt, aber irgendwann war klar, warum es ein Film über Männer werden musste. Männer dieser Generation sind wahnsinnig einsam, weil sie nicht über ihre Gefühle und Ängste reden können. Bei Yamada war das besonders krass, weil Männer in seiner Kultur überhaupt nicht gewohnt sind zu sprechen.



Aber er hatte uns gegenüber nichts zu verlieren, weil wir aus einer fremden Welt kamen. Also hat er einfach geredet. Seine Frau saß in einer Ecke des Raums und hat geweint, weil sie niemals vorher eine wirklich persönliche Geschichte von ihm gehört hatte. Es war wie bei einer Psychotherapie, die ihm geholfen hat, seinen Kummer loszuwerden. Auch Bob hat viel geredet. Seine Lakonie war wirklich ein Geschenk. Er war so etwas wie ein Anti-Held. Die Fahrt mit ihm – das war der härteste Dreh. Auch für ihn selbst. Er musste ja seine Reise für uns noch einmal machen. Wir nahmen eine andere Strecke, damit er wieder in die Ungewissheit kam, ins Unbekannte. Damit kam aber auch die Erinnerung an viele negative Emotionen des ursprünglichen Trips – das konnten wir ihm nicht ersparen. Es ist schon immer ziemlich anstrengend, mit uns zu arbeiten.

**RL** | Als Zuschauer vergisst man beinahe, dass es im Hintergrund den Kameramann und die Regisseurin gibt – Zeichen für die Qualität Ihrer Filme. Aber sicherlich auch ein schwer zu lösender Konflikt?

**JZ** | Wenn du mit Menschen zusammenarbeitest, die nach Sinn suchen, dann bist du für eine gewisse Zeit dieser Sinn. Auch bei den Insomniacs: Die waren so froh, dass mal etwas läuft in der Nacht. Diese Verantwortung nimmt man dann auf sich. Und je länger ich das mache, desto mehr wird mir bewusst, wie stark man doch solche Leben beeinflusst und verändert, ob man das will oder nicht.

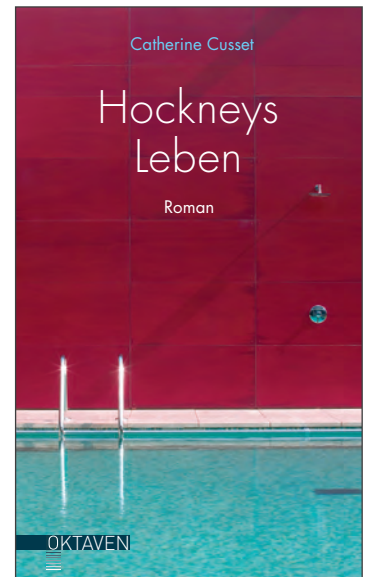
**RL** | Was hat Sie zu *Where We Belong* inspiriert, einem Film, der ausnahmsweise einmal nur in der Schweiz spielt?

**JZ** | Ich habe selbst einen Sohn, der zwischen mir und seinem Vater pendelt – also ein Trennungskind. Trennung ist ein noch immer tabuisiertes Thema, über das kein Betroffener gerne spricht. Aber was zwischen den Eltern geschehen war, interessierte mich nicht. Ich wollte mit den Kindern sprechen. Das tun sie nämlich gerne und sie haben dabei ganz andere Perspektiven als ihre Eltern. Wie viel sie wahrnehmen! Sie haben so versöhnliche Aspekte, fast philosophisch. Wie sehr sie sich um ihre Eltern kümmern, wie sehr sie sich daran orientieren, wie es ihren Eltern geht, wie sehr sie ihre Bedürfnisse hintenanstellen. Es ist eigentlich umgekehrt, wie es sein müsste. Das war mir nicht bewusst gewesen, auch nicht bei uns selbst. Umso mehr war mir wichtig, dass die Kinder stark gezeichnet werden und nicht als Opfer dastehen.

**RL** | Eine letzte Frage: Wer steckt hinter dem «wir», das immer auftaucht, wenn Sie über die Entstehung Ihrer Filme sprechen?

**JZ** | Mein Kameramann, Nikolai von Graevenitz, ist mein filmisches Alter Ego. Wir entwickeln die Filme immer zusammen. Er ist schon bei der Recherche und bei der Auswahl der Protagonisten dabei. Das ist eine ganz nahe Zusammenarbeit. Wir haben so etwas wie eine gemeinsame Bildsprache entwickelt. Und eine Freundschaft, bei der man gar nicht mehr so viel reden muss. ■

*Where We Belong* feierte an der Berlinale seine Weltpremiere und wurde bereits beim Filmfestival in Warschau mit dem «Zwierciadto Award for the Best Film on Psychology 2019» ausgezeichnet. Am 14. November 2019 kommt er in der Schweiz in die Kinos. Für Deutschland und Österreich war der Filmstart zu Drucklegung noch nicht bekannt.



## In der Kunst sollte es um Freude gehen

In den 1960er-Jahren fand er aus der englischen Provinz nach Los Angeles und wurde einer der berühmtesten Künstler der Gegenwart – David Hockney. Hochtalentierte, voller Selbstvertrauen, Freiheit, Liebe zum Leben und zu schönen Männern und mit Riesenfürfreude am Malen. Der glückliche Zufall gesellte sich dazu. Catherine Cusset erzählt den Roman eines Lebens, das fast wie ein Märchen erscheint.

**«Catherine Cusset erzählt voller Freude, wie aus der Fülle, nicht aus dem Mangel, Kunst entsteht.»**

*Olivia de Lamberterie, Elle*

Catherine Cusset

**Hockneys Leben**

Roman

Aus dem Franz. von Maja Ueberle-Pfaff  
219 Seiten, mit Lesebändchen, gebunden,  
Fadenheftung mit Schutzumschlag  
€ 22,- (D) | ISBN 978-3-7725-3014-2

☞ auch als eBook erhältlich

OKTAVEN | *Neu im Buchhandel!*

[www.geistesleben.com](http://www.geistesleben.com)



# DIE ECKIGE WENDE «Weil Leben Veränderung ist»

von Doris Kleinau-Metzler (Text) & Wolfgang Schmidt (Fotos)

In Leipzig steht ein Haus, das heißt «Runde Ecke». Etwas Rundes, das eckig ist? Aber ja, jeder kennt hier die runde Ecke! Vor der Wende im Herbst 1989 – als durch massenhafte Proteste von Bürgerinnen und Bürgern der DDR der Weg zu einem vereinten Deutschland begann – war das Haus der Bezirksverwaltungssitz der gefürchteten «Stasi» (Stasi = *Staatssicherheitsbehörde* in der DDR = *Deutsche Demokratische Republik*). Heute beherbergt es die Dauerausstellung zur «Stasi-Macht», in der anschaulich wird, was Stasi war und was damit auch Hintergrund der Wende ist: Nur mit umfassender Überwachung aller Bürger, in allen Lebensbereichen, massiven Maßnahmen und staatlicher Gewalt konnte sich das staatliche System





halten, wurde Massenflucht verhindert. Zu sehen sind hier Abhörwanzen, gefälschte Stempel und Medikamente, Pässe, Flugblätter, Geräte zum unauffälligen Öffnen von Briefen, Geruchskonserven von Verdächtigen, viele Fotos sowie diverse Aktennotizen und Briefe in Funktionärsdeutsch. Manches, wie die minutiöse Protokollierung eines zufälligen Gesprächs an einer Tankstelle, weckt Unbehagen. Ob meine Ost-Verwandten überwacht wurden, wenn ich sie besuchte – und ich auch? Auf 100 DDR-Bewohner kam ein «Stasi»-Mitarbeiter, die Tausenden in der damaligen Bundesrepublik nicht mitgezählt.

Das Museum ist gut besucht, Fremdsprachen sind zu hören. Vor dem Eingang sammelt sich eine Schulklasse aus Borna.

Was denken sie über die DDR? «Na ja, mein Opa erzählt viel. Heute ist es freier.» Gibt es für die Schüler Unterschiede zwischen Ost und West? Kurze Pause. «Hier lebt man besser. Die Leute sind freundlicher.» Einige nicken. Für Leipzig scheint es bewiesen – in einer Umfrage des Instituts für Handelsforschung unter Passanten verschiedener deutscher Städte erzielte Leipzig das beste Ergebnis aufgrund seiner Einkaufsmöglichkeiten, Grünflächen und dem Flair der Stadt.

Ja, Altes und Neues verbindet sich in Leipzig vielfältig: Bachs Thomaskirche mit dem weltbekannten Thomanerchor, eine zum Kaufen und Bummeln einladende Fußgängerzone, alter Marktplatz und neues Zeitgeschichtliches Forum. Dazwischen

ziehen sich Grünzonen und Hinweise der historischen «Notenspur» sowie die Erinnerungsstelen der 1989er «Friedlichen Revolution» durch die Innenstadt.

«Friedliche Revolution» – kann eine Revolution eigentlich friedlich sein? Laut Duden ist es ein «(gewaltsamer) Umsturz der bestehenden politischen und sozialen Verhältnisse». Ich denke an die Schreckensbilder von Revolutionen, an blutig niedergeschlagene Umsturzversuche weltweit. Aber es war anders im Herbst vor 30 Jahren – die Revolution blieb friedlich!

In den 30 Jahren seither hat die Wende für manche damals Jubelnde wohl an Glanz verloren, der Alltag ist grauer und schwieriger als vorher gedacht. Und doch bleibt ▶

- die Wende weltweit Zeichen der Ermütigung für das, was möglich sein kann.

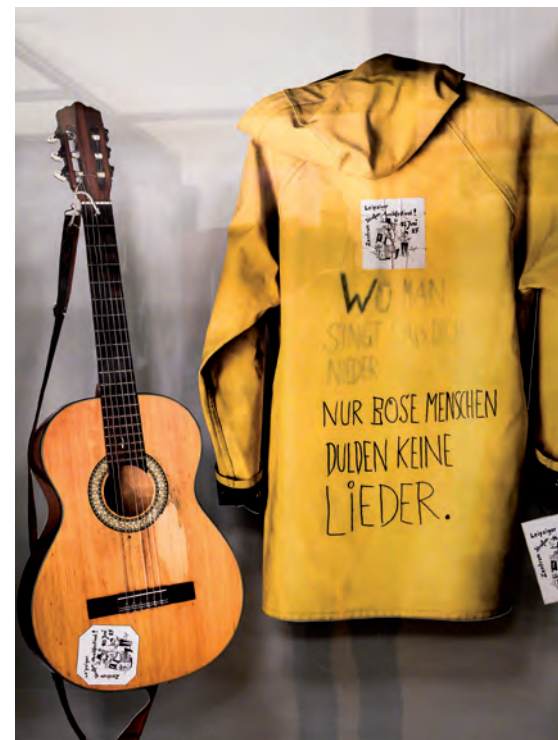
Zu verdanken ist diese Revolution den hunderttausenden friedlich demonstrierenden DDR-Bürgern – nicht nur in Leipzig, wenn auch von hier durch die regelmäßigen Montagsdemonstrationen der entscheidende Wende-Anstoß kam. Die Dauerausstellung zur «Friedlichen Revolution» im vierten Stock im ehemaligen Stasi-Kinosaal – um die Ecke der «Runden Ecke» herum – informiert zudem über die lange vor 1989 beginnenden friedlichen Aktionen der DDR-Opposition. Oft fanden sie im kirchlichen Umfeld statt wie die Friedensgebete mit Pfarrer Christoph Wonneberger in der Nikolai-Kirche in Leipzig. Dokumentiert sind auch der Volksaufstand 1953, weitere Protestaktionen in Leipzig vor 1989 und die von Bürgern nachgewiesenen Wahlfälschungen bei den DDR-Kommunalwahlen im Mai 1989 (für manche ein letzter Anstoß zur Wende).

Rainer Müller (*Foto unten*) führt heute durch das Museum im 4. Stock des ehemaligen Stasi-Kinos. Er verweigerte in



der DDR den Wehrdienst, durfte nicht studieren und engagierte sich schon früh für freie Meinungsäußerung («eine halbe Stunde gestanden mit einem Plakat als Protest gegen die Mauer von 1961, dann ein Jahr im Gefängnis ...»). Auch Umweltschutz war damals sein Anliegen, denn Smog und vergiftete Flüsse (Braunkohletagebau, Chemieindustrie) waren allgegenwärtig. Heute ist vieles saniert, und bei schönem Wetter locken Leipzigs ausgedehnte Wasserstraßen und Seengebiete Einheimische und Touristen.

Zu dem vor 1989 zunächst kleinen Kreis der damals in Leipzig engagierten Menschen, die Freiheit wollten, aber doch in ihrer Stadt, Leipzig, blieben, gehört auch Tobias Hollitzer (*Foto oben*), heute vom Bürgerkomitee Leipzig e.V. und Leiter der Gedenkstätte «Runde Ecke».



Viele seiner Freunde sind nach 1989 in den Westen gegangen, manche zurückgekommen, neue sind aus dem Westen nach Leipzig gezogen. «Ossie?» – «Wessie?» Viel zu einfache Schablonen, denn «woran macht man es fest? Muss man im Staatsgebiet der DDR geboren sein? Was ist mit den im Westen Geborenen, die seit Jahrzehnten hier leben? Mit denen, die nach 1989 geboren wurden? Sie sind doch nicht nur deshalb etwas Besonderes, sondern unterschiedliche Menschen.» Das Beharren und Neu-Erfinden einer «Ossi-Besonderheit» empört ihn, auch weil «solche vereinfachenden Zuschreibungen verhindern, dass die durchaus bestehenden wirklichen Probleme, auch manche Fehlleistungen des Einigungsprozesses, bearbeitet werden können. Und man übersieht, was an Positivem seitdem passiert ist!»

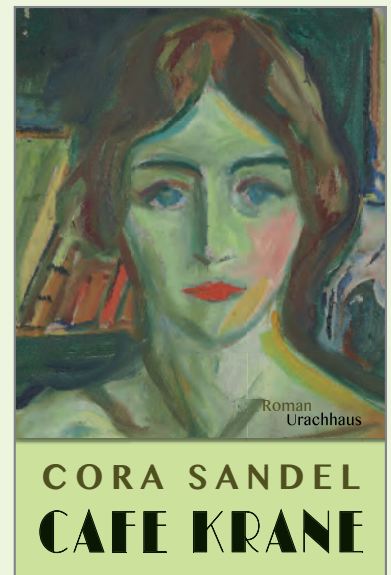
Er hört immer wieder den Vorwurf einer Entwertung von DDR-Biografien, aber «man entwertet doch nicht das Vergangene, wenn man ausspricht, was war. Jeder, der in der DDR gelebt hat, kennt doch das allgegenwärtige Klima der Angst! Natürlich wurde hier auch gut gelebt und gearbeitet, manches aufgebaut, und wir hatten Freude und Freunde. Sicher gibt es biografische Besonderheiten und Mentalitätsunterschiede, aber die gibt's auch zwischen Bayern und Ostfriesen.» Ja, auch in Leipzig gibt es heute – wie in vielen anderen Städten in den anderen Bundesländern – Wohnbezirke außerhalb des florierenden Zentrums, die von struktureller Armut geprägt sind (wie Grünau, Lindenau und Möcken), in denen Arbeiterfamilien, Arbeitslose, Alleinerziehende und kinderreiche Familien leben – mit und ohne Migrationshintergrund – und wenig Chancen auf Verbesserung ihrer Situation haben.

Vom sehenswert renovierten Hauptbahnhof führt die Straßenbahnlinie 11 Richtung Südvorstadt, die mit ihren Cafés und Läden zu den attraktivsten Stadtteilen Leipzigs zählt. In einer Nebenstraße der «Karli» (Karl-Liebknecht-Straße) liegt das Lokal *Horns Erben*. Der zu DDR-Zeiten enteignete Eigentümer ermöglicht nun in seinem wieder erlangten Haus die «Nachwende-Kulturinitiative» (mit Musik, Literatur und Kabarett-Veranstaltungen) in traditionsreichem Rahmen. Neues und Altes verbindet sich eben immer wieder verblüffend in Leipzig – und wächst.

Die Revolution, die Wende war friedlich, aber nicht rund. Entscheidend, wie sich manches am Wendeereignis abrunden kann, wird sein, «dass wir komplexere Geschichten aus Ost und West erzählen» – so der Regisseur Andreas Dresen zu seinem preisgekrönten Film über den singenden DDR-Baggerfahrer *Gundermann*. Und Tobias Hollitzer ist bereit, auch heute anzuecken für das Grundrecht auf Meinungsfreiheit, für das er 1989 auf die Straße gegangen ist – auch wenn er dafür von manchen Weggefährten ins Abseits gestellt wird, denn «in der Demokratie wird immer um Kompromisse gerungen, wir müssen es ertragen und uns damit auseinandersetzen. Weshalb ich mich der Verbotsforderung von Demonstrationen für bestimmte Meinungen oder Parteien nicht anschließen kann – auch wenn sie mir persönlich nicht gefallen, aber eben vorhanden sind und nicht strafrechtlich relevant.»

Demokratie ist keine einfache Sache. Was gibt es Besseres für die Zukunft als zu lernen, dass sie offen und gestaltbar ist – «weil Leben Veränderung ist» (Tobias Hollitzer). Wie damals – im Herbst 1989. ■

[www.runde-ecke-leipzig.de](http://www.runde-ecke-leipzig.de)



«Ein humorvolles und zugleich abgründiges Bild der norwegischen Gesellschaft in den 1920er Jahren.»

– Buchjournal –

Was will Katinka Stordal eigentlich? Da sitzt sie am helllichten Tag im Café und trinkt Wein, statt sich in ihrer Schneiderwerkstatt den vielen dringlichen Aufträgen zu widmen. Und dann lässt sie sich auch noch auf einen Außenseiter ein! Ein Skandal! Da muss das bürgerliche Lager eingreifen, helfen – oder sich zumindest das Maul darüber zerreißen ...

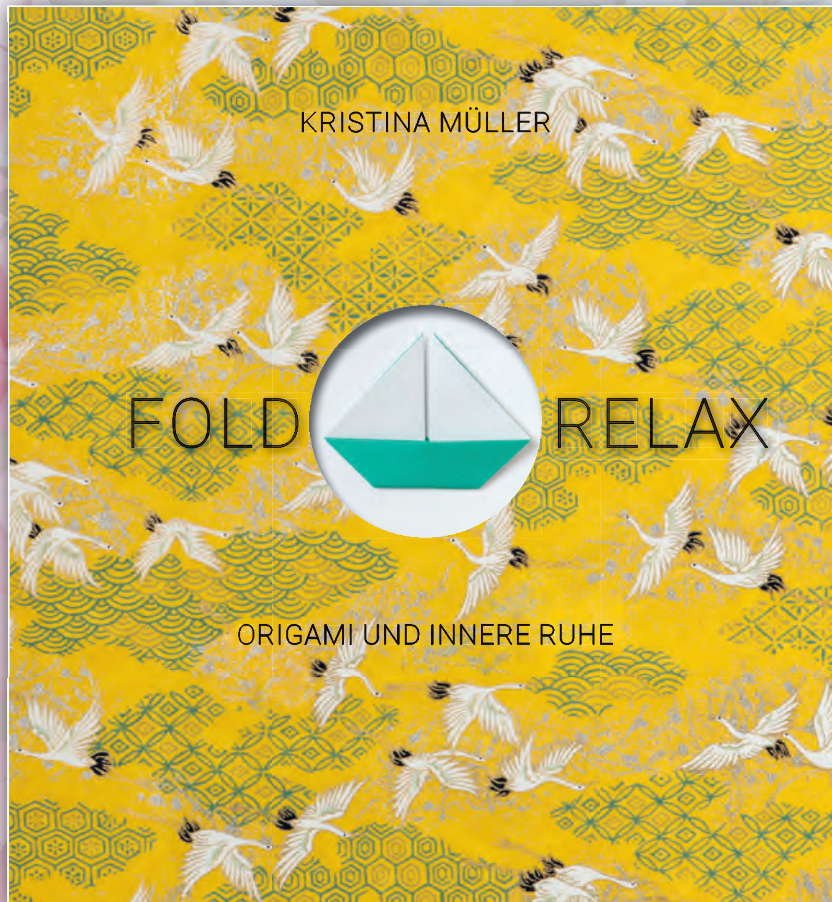
Cora Sandel lässt das Verhalten ihrer Protagonistin ununterbrochen kommentieren und beeinflussen. Dramatisch zugespitzt auf wenige Stunden in einem Café mit Nebenzimmer, irgendwo im hohen Norden, irgendwann in den 1920er-Jahren, schildert sie lebendige, facettenreiche Charaktere und versteht es, ihre Leser gleichermaßen zu amüsieren wie zum Nachdenken zu bringen.

Cora Sandel: Café Krane | Roman  
Aus dem Norwegischen von Birgitta Kicherer  
224 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag  
€ 19,- (D) | ISBN 978-3-8251-5213-0  
☞ auch als eBook erhältlich  
[www.urachhaus.de](http://www.urachhaus.de)

 Verlag Urachhaus

WIE SICH DAS PAPIER ENTFALDET, ENTFALTEN SICH AUCH MEINE GEDANKEN ...

Kristina Müller



## FALTEN UND SICH FINDEN

Origami, das kunstvolle Falten von Papier, lässt nicht nur Schönes und Anmutiges entstehen, auch die Aufmerksamkeit und Konzentration, die Hingabe an eine Tätigkeit im Hier und Jetzt wird gestärkt. Innere Ruhe breitet sich aus und zarte Freude über das Geschaffene. Für die Designerin Kristina Müller, die sich schon viele Jahre dieser Kunst widmet, heißt es daher immer wieder: «Ein unschuldiges Blatt Papier in seiner quadratischen Perfektion und all seinen Möglichkeiten liegt vor mir und fordert mich heraus, schöpferisch tätig zu werden. Und so wie sich das Papier entfaltet, entfalten sich auch meine Gedanken.»

**Neben den Origami-Modellen – von leicht bis anspruchsvoll – regt Kristina Müller mit kurzen Texten und Haikus zum Nachdenken und Innehalten an und zeigt Inspirationen zur Gestaltung mit den Objekten.**

Kristina Müller: **Fold & Relax. Origami und innere Ruhe** | Mit Fotos von Clarissa Nill  
160 Seiten, durchgehend farbig, gebunden | Umschlag mit Ausstattung | € 24,- (D)  
ISBN 978-3-7725-2940-5 | **Neu im Buchhandel!** | **Freies Geistesleben** | [www.geistesleben.com](http://www.geistesleben.com)



# GEGENSÄTZE VEREINEN

von Wolfgang Held

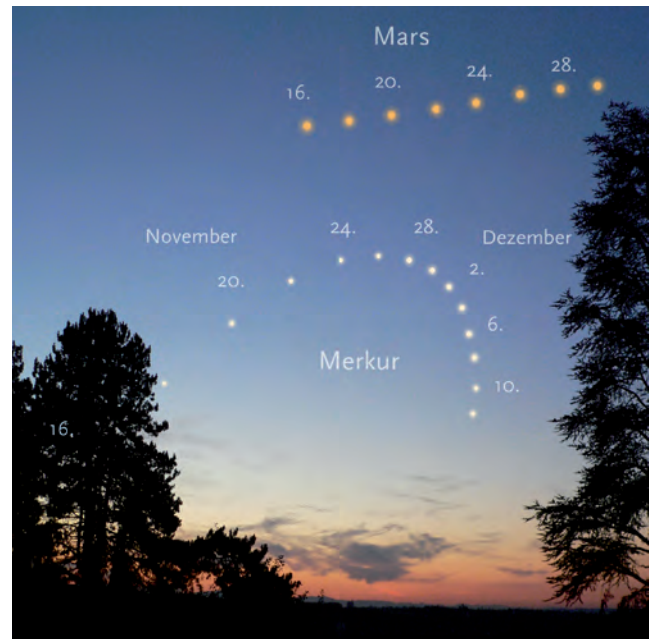
Im November kann man die klaren Nächte meistens an den Fingern einer Hand abzählen. Nur selten geben Wolken und Herbstnebel den Blick zu den Sternen frei. Dieses Jahr lohnt es sich, die seltenen Gelegenheiten zu ergreifen, denn am Nachthimmel sind Konstellationen zu sehen, die das Zusammenspiel menschlicher Eigenschaften ins Bild bringen. Die Stellungen der Planeten erinnern daran, dass es meist weniger darum geht, bestimmte Eigenschaften für sich zu entwickeln, als vielmehr, entgegengesetzte Eigenschaften in sich zu verbinden, sodass sie sich zu etwas Drittem steigern.

Am Morgenhimmel sind es die Planeten Merkur und Mars, die sich Ende November begegnen. Dicht über dem südöstlichen Horizont steht der unruhig funkelnde Merkur und nicht weit darüber findet man das rote Feuer von Mars. Merkur, der Planet des Wandels und der Beweglichkeit, verbindet sich mit Mars, dem Repräsentanten von Kraft und Ausdauer.

Was kann da alles entstehen, wenn Kraft und Beweglichkeit zusammenfinden? Die Kraft alleine ist stur, die Beweglichkeit für sich nur ein Fähnchen im Wind. Aber zusammen? Beim Handball ist es die Lücke, in die man schlüpft, um sich dort mit aller Kraft hineinzuwerfen. Im Beruf bedeutet diese Merkur-Mars-Einheit vielleicht, die günstige Gegebenheit zu erkennen, um für ein Projekt, eine neue Perspektive zu werben oder zu kämpfen. Die Beweglichkeit Merkurs mag zum ersten Schritt inspirieren, dass darauf dann ein zweiter und dritter folgt und man selbst bei Widerständen am Ball bleibt, das gehört zu dem, was man seit dem Altertum Mars zusprach.

Doch nicht nur am Morgenhimmel ist solch eine Gemeinschaft zweier gegensätzlicher Eigenschaften zu sehen. Auch der Abend hält sie bereit. Dort sind es Jupiter und Venus, die eine grandiose Konjunktion feiern. Bald nach Sonnenuntergang sieht man dicht über der südwestlichen Landschaft ab der Monatsmitte die helle Venus auf Jupiter zulaufen. Am 24. hat sie den Planeten erreicht und zieht im Abstand von drei Vollmond-durchmessern unterhalb an ihm vorbei.

Es ist immer ein besonderer Anblick, wenn die beiden hellsten Planeten des Sonnensystems so zu einem Doppelgestirn



werden. Und was für ein seelisches Intervall machen diese beiden Planeten sichtbar? Venus repräsentiert die Schönheit und Jupiter steht für die Erkenntnis. Was als mythische Zuschreibung der Planeten gilt, das findet sich in vielen Phänomenen der Planeten auch astronomisch und astrophysikalisch wieder. So gehört es zu Venus, dass nur sie unter den Planeten vollkommen rund ist und eine praktisch vollkommene Kreisbahn beschreibt. Umgekehrt ist es eine von Jupiters Eigenschaften, dass der ferne Planet, schwerer als alle übrigen Planeten zusammen, das Sonnensystem gliedert und ordnet. Es überrascht daher nicht, dass die beiden hellsten Planeten auch für die beiden größten menschlichen Tugenden oder Fähigkeiten stehen: Lieben und Denken. Wenn nun Venus und Jupiter beisammenstehen und am 28. November außerdem die Mond-sichel hinzutritt und die Konstellation zusammenschweißt, dann ist dieses Himmelsschauspiel ein Hinweis auf die Einheit von Schönheit und Erkenntnis.

Es gehört wohl zu den wichtigsten Erfahrungen einer inneren Kultur oder Meditation, dass Liebe nicht «blind», sondern vielmehr *sehend* macht, dass man im tieferen Sinne nur die Dinge und Wesen zu verstehen mag, denen man sich zuwendet. Umgekehrt bedeutet dies aber zugleich, dass man nur das zu lieben imstande ist, was man auch zu verstehen sucht. Mag es früher möglich gewesen sein, nüchtern und aus Distanz etwas zu verstehen, so scheint es heute keine Frage, kein Problem mehr zu geben – ob im persönlichen oder im großen Leben –, wo sich nicht diese zwei Seiten der Seele, Herz und Kopf, Venus und Jupiter, zusammenspannen müssen. Es klingt widersprüchlich, ist in einer widersprüchlichen Zeit vielleicht deshalb gerade überzeugend: Venus und Jupiter am Abendhimmel als Aufruf zu lesen, Liebe und Wahrheit, Nähe und Distanz zu vereinen. ■

# OHNE GOTT UND UNSTERBLICHKEIT – ABER MIT DEM ANDEREN MENSCHEN

## Die vielen Gesichter der Mary Anne Evans

von Jean-Claude Lin

«*Middlemarch* ist wohl der größte englische Roman», meinte der weltweit geschätzte britische Schriftsteller Julian Barnes in einem Interview für *The Paris Review* im Winter 2000. Zehn Jahre später äußerte sich der jüngere Kollege Martin Amis in einem Interview über den Krieg der Geschlechter in der Tageszeitung *The Times* vom 24. Januar 2010 noch dezidierter: die Frauen hätten «den größten Schriftsteller überhaupt der englischen Sprache hervorgebracht: George Eliot» – und ebenso «gewiss den größten Roman: *Middlemarch*». Die beiden Herren blieben mit ihrer Einschätzung nicht allein, wie die Tageszeitung *The Guardian* herausfand und es am 8.12.2015 veröffentlichte, denn von den 81 gefragten renommierten Literaturkritikerinnen und -kritikern aus aller Welt (außer Großbritannien) wurde *Middlemarch* von George Eliot auch mit überragender Mehrheit als der «best British novel of all time», der beste britische Roman aller Zeiten, gewertet!

Doch wie viele Menschen hierzulande kennen diesen Roman heutzutage? Was wissen wir Nachgeborenen überhaupt von Mary Anne Evans, die an einem 22. November im Jahr 1819 bei Nuneaton in der Grafschaft Warwickshire geboren wurde, und die sich als Verfasserin ihres ersten Romans *Adam Bede*, der im Jahr 1859 erschien, das männliche Pseudonym George Eliot gegeben hatte? Knapp zwei Jahre zuvor waren ihre ersten Erzählungen anonym im *Blackwood's Magazine* (1857) und zweibändig als Buch unter dem Titel *Scenes of Clerical Life* (1858) erschienen. Die große Beachtung, die diese Erzählungen erzielten, führte unter den vielen Leserinnen und Lesern zu einem eifrigen Rätseln, von wem sie stammen mögen. Charles Dickens witterte gleich einer Frau am Werk – und wenn sie doch nicht von einer Frau geschrieben wurden, so hätte kein Mann seit der Schöpfung der Welt sich so innig in eine Frau einleben können wie der Verfasser dieser Erzählungen, meinte er. Als dann schließlich nach der Veröffentlichung von *Adam Bede* ein gewisser Joseph Liggins aus Warwick-

shire als dessen geheimer Autor gemutmaßt wurde, gab George Eliot ihre Identität preis: Nun wusste die literarisch interessierte Welt, dass sich hinter dem Namen George Eliot die Frau Mary Anne Evans verbarg, die mit dem verheirateten Kritiker und Naturphilosophen George Henry Lewes seit 1854 in wilder Ehe lebte und sich sogar trotz aller gesellschaftlicher Ächtung Mrs. Lewes nannte.

Noch als junge Frau war Mary Anne Evans erfüllt von einer strengen puritanischen und evangelikalischen Lebensauffassung. Doch mit der Freundschaft zum Unternehmer Charles Bray und seiner Frau Cara in Rosehill bei Coventry, in deren Nähe sie mit ihrem Vater gezogen war, als sie 21 Jahre alt wurde, lernte sie viele progressive Denker wie Robert Owen, Herbert Spencer und Ralph Waldo Emerson kennen. Hier machte sie Bekanntschaft mit einer ganz anderen Auffassung des Christentums, wie sie etwa in *Das Leben Jesu* von David Friedrich Strauß zum Ausdruck kam. 1846 erschien ihre englische Übersetzung dieses überaus kritischen Werks des Tübinger Philosophen und Theologen, das ein so unerhörtes Aufsehen verursacht hatte.

Nach dem Tod ihres sehr verehrten Vaters im Jahr 1849 war Mary Anne Evans 30-jährig mit den Freunden Bray nach Genf gereist, wo sie auch nach deren Abreise noch einige Monate blieb, intensiv weiterlas und das weite Wasser und den Anblick der Berge genoss. 1850 lebte sie als Marian Evans in London, arbeitete mit dem Verleger John Chapman als Redakteurin für die von vielen Freigeistern und sonstigen liberalistisch Denkenden hochgeschätzte Zeitschrift *The Westminster Review*. Von ihr erschienen mehrere glänzende, pointiert formulierte Essays wie «Silly Novels by Lady Novelists» und Rezensionen. Gleichzeitig wohnte sie im gleichen Haus mit John Chapman, seiner Frau und seiner Mätresse – was zu zusätzlichen Spannungen führte, sodass sie wieder ausziehen musste. Eine Weile entwickelte sie eine leidenschaftliche Neigung



Portrait von George Eliot, gezeichnet von Samuel Laurence, um 1860

zum jungen Philosophen Herbert Spencer, die aber trotz hoher Achtung nicht erwidert wurde. Erst durch die Bekanntschaft mit dem verheirateten George Henry Lewes fand sie den Gefährten ihres Lebens. Im Juli 1854 reisten beide nach Weimar, wo er Material für eine Biographie über Goethe sammelte. Erst diese innige Freundschaft ermöglichte die Entstehung ihrer vielbeachteten fünf Erzählungen und sieben Romane.

Die «berühmteste Anekdote» über George Eliot überliefert Frederic W. H. Myers, der als junger Trinity-College-Graduierter in Cambridge 1873 mit ihr nach dem Dinner im Garten saß: «Mit schrecklichem Ernst sprach sie die Worte: «Gott, Unsterblichkeit, Pflicht». Wie unbegreiflich der erste, wie unglaublich die zweite und doch wie gebieterisch die dritte seien. Ich lauschte ihr, und die Nacht zog herauf. Ihr ernstes majestätisches Gesicht war mir zugewandt wie das einer Prophetin der Düsternis. Es war, als entwinde sie meiner Hand die beiden Schriftrollen der Verheißung und der Hoffnung, eine nach der anderen, und ließ mir nur die dritte des unausweichlichen Schicksals voller Schrecken.» So im Deutschen übermittelt in der Biografie, die Elsemarie Maletzke über George Eliot 1993 für den Insel Verlag schrieb. Nicht darin wiedergegeben ist

die Passage aus einem Brief, den Frederic Myers an George Eliot nach seiner Lektüre ihres vorletzten Romans *Middlemarch* schrieb: «Das Leben hat sich also dahingehend entwickelt – nun, da es weder einen Gott gibt noch ein Jenseits oder irgendetwas besonders Erstrebenswertes – dass wir nur durch die Begegnung mit einem anderen Menschen wir selbst sein können ... Und so ist es, dass die Lektüre von Dorotheas nächtlichen inneren Kampf und dem darauf folgenden Besuch bei Rosamond besser ist als eine gewöhnliche Leidenschaft, obwohl bloß auf Papier in einem Buch geschrieben, denn das ist es, wonach wir uns sehnen, selbst wenn es bloß ein Schatten sein sollte; dies ist das Höchste, was wir uns als Leben in diesem Stadium der Weltentwicklung vorstellen können. Solche Szenen finden Einkehr in die einzig unverwüstliche Welt ... Sie scheinen nun die einzige Person zu sein, die vorurteilslos das Leben edel und interessant machen können.» (Zitiert nach Rosemary Ashton: *George Eliot. Past Masters*, Oxford University Press 1983).

Vielleicht ist die Zeit gekommen, in der wir auf der Suche nach dem anderen Menschen wieder von George Eliot lernen und uns gefördert fühlen können. Vielleicht sollten wir sie (wieder)lesen ... ■

George Eliots monumentaler Roman *Middlemarch*, den sie als «Studie über das Leben in der Provinz» bezeichnete, gibt es in einer neudurchgesehenen Übersetzung mit einem aufschlussreichen Nachwort von Rainer Zerbst bei dtv sowie in einer neuen Übersetzung von Melanie Walz im Rowohlt Verlag.



## Sternen- und Planetenkalender 2020

Das Jahr 2020 wird für Sternbeobachter ein ganz besonderes Jahr! Man kann es auch **DAS JAHR DER VENUS** nennen, die im nächsten Jahr ganz eigene Wege beschreitet. Und noch etwas Besonderes: Nur alle 20 Jahre kommt es zu einer «Großen Konjunktion», das heißt, dass Saturn und Jupiter sich so nahe kommen wie sonst nie.

Unser beliebter Kalender bietet zahlreiche anregende Informationen zu den Vorgängen am Himmel – interessant für Kenner und Laien!



**Sternen- und Planetenkalender 2020**  
Hrsg. von Liesbeth Bisterbosch  
28 Seiten, Broschurenkalender, Format: A3 quer  
€ 20,- (D) | unverb. empf. Ladenpreis  
GTIN 4260300470088 | *Neu im Buchhandel!*

 **Verlag Urachhaus**



[www.urachhaus.de](http://www.urachhaus.de)

# NOVEMBER



**Rembrandt** Harmenszoon van Rijn  
\* 15. Juli 1606 in Leiden  
† 4. Oktober 1669 in Amsterdam

**Selbstbildnis** von 1658  
Öl auf Leinwand, 133,7 x 103,8 cm  
Frick Collection, New York

## Mit Rembrandt durch das Jahr 11 : Trauer und Größe

Zwei Jahre nachdem Rembrandt 1656 bankrott erklärt wurde und zur Miete in die ärmere Amsterdamer Gegend der Rozengracht umziehen musste, malt er das nach Maßen größte Bildnis seiner selbst. Heute kann es in der *Frick Collection* in New York gesehen und bewundert werden. Es ist, trotz der Distanz und erhabenen Würde, die ihm die aus einer früheren glanzvollen geschichtlichen Epoche geborgten Kleidung verleihen, vielleicht das erschütterndste, auf alle Fälle das bewegendste seiner so erstaunlich vielen Selbstbildnisse. – «Und nun? Was soll ich von diesem meinem Leben halten?» Scheint es einem im schweigenden, tiefen Blick zuzuraunen. «Was ist Staffage? Und was ist Ich?»

## SO 27

28. Woche nach Ostern  
Ende der Sommerzeit

Vor 66 Jahren (1953) starb der dt. Operettenkomponist Eduard Künneke (\* 27.01.1885).

☉ 07:05 / 17:05  
☾ 05:40 / 17:16

## MO 28

KW 44

● Neumond 04:38  
1919 Bernhard Wicki \* in St. Pölten, Schauspieler und Regisseur. Internationale Bekanntheit erzielte er 1959 mit seinem Film «Die Brücke» († 05.01.2000 in München).

Tschechien Nationalfeiertag  
(1918 Tschechoslowakei gegründet).

## DI 29

☽☾ ♀ 16<sup>h</sup>, ☽♃ ♀ 19<sup>h</sup>

In der Türkei Nationalfeiertag  
(1923 Republik unter Kemal Atatürk).

## MI 30

♃☾ ♀ 23<sup>h</sup>

Vor 66 Jahren (1953) starb der ungar. Komponist Emmerich Kálmán (\* 24.10.1882).

## DO 31

Oktober

☽ Sonne tritt in das astronomische Sternbild Waage.  
1919 Herman Charles Steinway † in New York City, Klavierbauer und Unternehmer (\* 03.06.1857 in New York City).

Reformationstag. Ges. Feiertag in Brandenburg, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Schleswig-Holstein, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen

## FR 01

Allerheiligen. Ges. Feiertag in Baden-Württemberg, Bayern, Nordrh.-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Saarland

## SA 02

☽♃ ♀ 8<sup>h</sup>

Allerseelen

## SO 03

29. Woche nach Ostern

☉ 07:18 / 16:53  
☾ 13:46 / 22:06

## MO 04

KW 45

● Erstes Viertel  
1919 Sofja Andrejewna Tolstaja † in Jasnaja Poljana, russ. Schriftstellerin u. Verlegerin; Ehefrau von Lew Tolstoi. Mit «Eine Frage der Schuld» antwortete sie auf Tolstois abfälliges Bild seiner eigenen Ehe. Und «Lied ohne Worte» verarbeitete sie ihre Liebe zum Musiker Sergej Tanejew (\* 22.08.1844).

## DI 05

## MI 06

1919 Christoph Probst \*, Mitglied der «Weißen Rose» (am 22.02.1943 von den Nationalsozialisten hingerichtet).  
1919 Hermann Bahlsen † in Hannover, Kaufmann u. Fabrikant (\* 14.11.1859 in Hannover).

## DO 07

In Russland Tag der Oktoberrevolution (1917).

## FR 08

1519 Spanier betreten unter Cortez Tenochtitlan, die Hauptstadt der Azteken.  
Vor 66 Jahren (1953) starb der russ. Schriftsteller und Dichter Iwan Alexejewitsch Bunin (\* 22.10.1870).

## SA 09

Vor 66 Jahren (1953) starb der walisische Dichter Dylan Thomas (\* 27.10.1914).  
1923 Hitlers Putschversuch in München scheitert.  
1938 «Reichskristallnacht» Pogrom in Deutschland.  
1989 Fall der Berliner Mauer.



**SO 10**

30. Woche nach Ostern

☾♁♂ 13<sup>h</sup>

Vor zehn Jahren nahm sich der Fußballspieler Robert Enke in Neustadt am Rübenberg das Leben (\*24.08.1977 in Jena).

☉ 07:30 / 16:41

☾ 16:21 / 04:43

**MO 11**

KW 46

St. Martinstag  
In Polen nationaler Unabhängigkeitstag.

**DI 12**

☉ Vollmond 14:34, ☾♁♂ 11<sup>h</sup>

**MI 13**

**DO 14**

☾♁♀ 15<sup>h</sup>

1719 Leopold Mozart \* in Augsburg, dt. Komponist und Vater von Wolfgang Amadé Mozart, genannt Wolfertl, und Maria Anna, genannt Nannerl († 28.05.1785 in Salzburg).

**FR 15**

☾♁♂ 10<sup>h</sup>

**SA 16**

☾♁♂ 23<sup>h</sup>

**SO 17**

31. Woche nach Ostern

1869 Suezkanal eröffnet.

☉ 07:42 / 16:31

☾ 20:40 / 12:26

**MO 18**

KW 47

In Lettland Nationalfeiertag (1918 unabhängig).

**DI 19**

☉ Letztes Viertel

**MI 20**

**Buß- und Bettag**

In Sachsen gesetzlicher Feiertag.

**DO 21**

☾ um 16 Uhr, tritt die Sonne in das astrologische Tierkreiszeichen Schütze. Beginne mit der Monatstugend: **«Gedankenkontrolle – wird zu Wahrheitsempfinden.»**

**FR 22**

1819 George Eliot \*, eigentlich Mary Anne Evans, eine der bedeutendsten Schriftstellerinnen der Englischen Literatur († 22.12.1880).

1869 André Gide \* in Paris, Schriftsteller. 1925 erschien sein weltweit bekanntester Roman «Die Falschmünzer». 1947 erhielt er den Literaturnobelpreis († 19.02.1951).

**SA 23**

☾ Sonne tritt in das astronomische Sternbild Skorpion. 1719 Johann Gottlieb Immanuel Breitkopf \* in Leipzig, Musikverleger und Typograph († 28.01.1794 in Leipzig).

**SO 24**

32. Woche nach Ostern

☾♁♂ 13<sup>h</sup>, ♁♁♂ 15<sup>h</sup>

☉ 07:53 / 16:23

☾ 04:37 / 15:41

**MO 25**

KW 48

☾♁♂ 5<sup>h</sup>

Totensonntag

**DI 26**

☉ Neumond 16:06

Vor 33 Jahren (1986) starb die dt. Schriftstellerin Ingeborg Drewitz (\* 10.01.1923).

**MI 27**

Vor 66 Jahren (1953) starb der amerik. Dramatiker Eugene O'Neill (\* 16.10.1888). 1931 erschien «Mourning Becomes Electra» / «Trauer muss Elektra tragen», 1941 entsteht das Stück «Long Day's Journey Into Night». Viermal erhielt er den Pulitzer-Literaturpreis (1920, 1922, 1928 u. 1957), 1936 den Nobelpreis für Literatur.

**DO 28**

☾♁♂ 12<sup>h</sup>, ☾♁♀ 20<sup>h</sup>

In USA Thanksgiving.  
In Albanien Nationalfeiertag (1912 unabhängig).

**FR 29**

☾♁♂ 22<sup>h</sup>

Vor 33 Jahren (1986) starb der brit. Filmschauspieler Cary Grant (\* 18.01.1904).

**SA 30**

1989 Alfred Herrhausen, Vorstandsvorsitzender der Deutschen Bank, wird von RAF-Terroristen in Bad Homburg vor der Höhe ermordet.

Andreas, Apostel

Redaktion: Lin

旅に病んで夢は枯野をかけ廻る

tabi ni yande / yume wa kare no o / kake meguru \*

Krank auf der Reise

über kahle Felder

irren die Träume

Ein Haiku von Matsuo Bashō

\* 1644 in Akasaka, † 28.11.1694 in Osaka

\* Als Bashō auf einer Reise schwer erkrankt, bitten ihn seine Schüler um ein Abschiedshaiku. Als solches könnte jedes seiner Haiku gelten, meint der Meister. Doch in der Nacht vom 8. auf den 9. Tag des 10. Monats, also vom 24. auf den 25. November des Jahres 1694 notiert er dennoch ein letztes Haiku, ein «jisei» / «Abschiedsgedicht ans Leben», wie dies traditionell in Japan beliebt ist. Drei Tage später starb der Dichter.



# EIN SCHIMPANSE LERNT DIE GEBÄRDENSPRACHE

von Walther Streffer

Alle Versuche, jungen Schimpansen das Sprechen beizubringen, waren gescheitert, weil den Tieren dazu das geeignete Stimmwerkzeug fehlt. Deshalb verfolgt das Forscher-Ehepaar Beatrix und Allen Gardner an der University of Nevada eine andere Idee: Sie setzten nicht auf das gesprochene Wort, sondern mit Erfolg auf die Gesten der Amerikanischen Gebärdensprache ASL (*American Sign Language*), wie sie Gehörlose in den USA und Kanada seit Beginn des 19. Jahrhunderts verwenden. Im Alter von etwa zehn Monaten kam die in Westafrika geborene Schimpansin Washoe 1966 zu den Gardners, die sie wie ein menschliches Kind behandelten und ausschließlich in der Gebärdensprache mit ihr kommunizierten. Ihr Trainer Roger Fouts erwarb später durch seine Studie über das «Washoe Projekt» den Doktorgrad.

Washoe lernte im Laufe von einigen Jahren mehrere hundert ASL-Zeichen sowie diverse Zeichenkombinationen, die meist aus zwei oder drei Gesten bestanden. Bereits nach kurzer Zeit konnte sie viele Zeichen richtig anwenden, und sie kombinierte spontan Zeichen in einer für die Kommunikation mit ihrem Trainer sinnvollen Weise, ohne dass ihr diese Kombinationen eigens beigebracht worden waren. Washoe vermochte auch Zeichen zu einfachen Sätzen zusammenstellen. Fragen stellte sie durch ein Hochziehen der Augenbrauen und durch verlängerte Gebärden, ähnlich wie es Taubstumme tun. Sie war in der

Lage, eigene Bedürfnisse mitzuteilen, auf Befehle und Fragen zu reagieren, ihre Pfleger beim Namen zu nennen und mit ihnen zu interagieren. In einigen Fällen verwendete Washoe die Zeichensprache sogar recht originell: Sie kreierte zum Beispiel aus einfachen Wörtern neue Bedeutungen, etwa «öffnen, essen, trinken», was «öffne den Kühlschrank» bedeuten sollte. Sie schuf auch Innovationen wie «Wasser, Vogel» für einen Schwan.

Während Kritiker skeptisch waren, ob die Schimpansin die Wörter wirklich verstanden hat, war Washoe für andere Forscher ein gutes Argument für eine menschenähnliche Sprachaneignung und -nutzung. Wie immer man dazu stehen mag, ein hohes Maß an kognitiven Fähigkeiten ist diesem besonderen Individuum in der Schimpansenwelt nicht abzusprechen. Das zeigte sich besonders, als 1978 ein junger Affe namens Loulis zu Washoe kam. Die Schimpansin adoptierte Loulis gewissermaßen, brachte ihm bis zu 60 Vokabeln der Gebärdensprache bei und kommunizierte so mit ihm. Damit war Loulis das erste Tier, das ein menschliches Kommunikationsmittel von einem nicht-menschlichen Wesen gelernt hatte. Washoe setzte die ASL-Zeichen auch ge-

genüber anderen Artgenossen ein. Als die Schimpansin beispielsweise eines Tages sah, dass ein anderer Schimpanse von einer Schlange bedroht wurde, signalisierte sie diesem die Gefahr mittels der Gebärden «komm, Umarmung», zog den Artgenosse dann aber schließlich mit der Hand von der Gefahr weg, als sie merkte, dass er sie nicht verstand.

Der bedeutende Unterschied zur menschlichen Sprache soll hier nicht verwischt werden, denn nach heutigem Kenntnisstand ist es einem Tier nicht möglich, die menschliche Sprache zu erwerben. Wohl aber kann ein Tier, wie Washoe gezeigt hat, durchaus *Sprachverständnis* entwickeln. Und so wie der Mensch sich seine Sprache erwerben muss, so hat sich auch Washoe ihre außergewöhnlichen Fähigkeiten durch jahrelanges Üben erworben. Diese Schimpansin hat als erstes Tier die Zeichen der amerikanischen Gebärdensprache erlernt und aktiv benutzt und ist so in gewisser Weise über ihre Art hinausgewachsen. – Seit 1980 bis zu ihrem Tod am 30. Oktober 2007 lebte Washoe in einem großen Freilandareal der Central Washington University. Sie wurde 42 Jahre alt. ■

Walther Streffer war lange Jahre als Buchhändler und Antiquar tätig. Er ist Mitglied der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft, des BUND sowie weiterer Naturschutzorganisationen und Autor zahlreicher Bücher, so u.a. des Buches *Über die Art hinaus. Die Bedeutung intelligenter Individuen für die Evolution der Tiere* (382 Seiten, geb. mit Schutzumschlag, 49,- Euro, Verlag Freies Geistesleben ISBN 978-3-7725-2694-7).

# GEORGE ELIOT

GEBOREN AM 22.11.1819



« Es ist nie zu spät so zu sein,  
wie du hättest werden können.»

# ERNÄHRUNG + BINDUNG = STILLEN

von Prof. Dr. Alfred Längler und Michaela Strümper-Brix

«Stillen ist die beste und natürlichste Ernährung für Ihren Säugling.» Wer hat diesen Satz nicht schon gehört? Kurioserweise meist im Zusammenhang mit industriell hergestellter Säuglingsnahrung ... Viele denken dann: Ja, Stillen ist doch klar! Aber warum werden im Alter von sechs Monaten in Deutschland nur noch 50 Prozent der Säuglinge gestillt?

Und auch international ist noch Luft nach oben. In Deutschland denken die meisten Schwangeren zwar auch über die Ernährung nach, aber gleichzeitig hageln endlos Infos und Angebote auf sie ein: Geburtsvorbereitung, sicherer Schlaf, Tragesysteme, Sicherheitsausrüstungen für das Auto, multifunktionale Kinderwagen ... Und direkt nach der Geburt geht es weiter: Kinderarztsuche, Vorsorgeuntersuchungen, Prophylaxen (z.B. Vitamin K und D), Neugeborenen-screening und so weiter.

**Bindung zählt** Das alles lenkt vom Wesentlichen ab: dem Aufbau einer optimalen Mutter-Kind-Bindung (Bonding)! Die Verbundenheit zwischen Mutter und Kind beginnt schon in der Schwangerschaft und setzt sich unter der Geburt fort, wenn unter anderem die Hormone Oxytocin und beta-Endorphin ausgeschüttet werden, die die Bindung fördern und gleichzeitig für die Mutter und die Milchbildung wichtig sind.

Auch die Geburtshelfer können viel für das Bonding tun: Wenn der Säugling direkt, also unmittelbar nach der Geburt, und dann natürlich auch später, viel Haut-zu-Haut-Kontakt hat, sind das die besten Voraussetzungen auch für eine gelungene Stillbeziehung. Kleiner Tipp: Wenn diese Basis

gelegt ist, können auch die vielen «gut gemeinten» Ratschläge, die viele junge Mütter eher stressen und verwirren als stärken, nichts mehr schaden. Zusätzlich hilfreich ist natürlich eine gute und qualifizierte Stillberatung, die es zwar immer häufiger, aber leider noch nicht flächendeckend gibt.

**Falsche Mythen entzaubern** Eine solche Stillberatung kann auch helfen, die zahlreichen Ammenmärchen zu entzaubern: «Kleine Brüste geben weniger Milch.» Falsch! Die Größe der Brust steht in keinem Zusammenhang mit der Milchmenge. Die Größenunterschiede entstehen durch unterschiedliche Mengen an Fettgewebe und sagen nichts über den Anteil an Milchdrüsengewebe oder die Milchbildung aus. Oder: «Abends reicht meist die Milch nicht aus.» Falsch! Es ist normal, dass Babys gegen Abend häufiger angelegt werden wollen. Generell sind sie abends etwas unruhiger – egal, ob sie gestillt werden oder nicht. In der Fachsprache heißt dieses Verhalten «Clusterfeeding». Damit bekommen die Babys abends reichlich Kalorien und bestellen sich mit dem häufigen Trinken gleichzeitig die Milchmenge für den nächsten Tag vor. Anschließend schlafen sie dann oft auch mal länger.

Auch immer wieder gehört: «Wenn man häufiger als alle zwei Stunden stillt, mischen sich alte und frische unverdaute Muttermilch im Magen des Kindes. So entstehen Blähungen.» Falsch! Kurze Stillabstände sind durchaus erlaubt, denn Muttermilch wird innerhalb von einer bis zu anderthalb Stunden verdaut. Es ist völlig normal, dass Babys ab und zu eine Phase haben, in der sie ein paar Mal in sehr kurzem Abstand trinken möchten – zum

Beispiel in den Wachstumsphasen. Soviel zu einigen der Mythen.

**Signale richtig deuten** Die stillende Mutter lernt instinktiv, die Signale ihres Säuglings richtig zu deuten und erkennt zum Beispiel, dass Unruhe oder Schreien nicht immer Hunger bedeuten, sondern oft das Bedürfnis nach Nähe und Verbundenheit (lautstark) deutlich machen. Stillen ist einfach mehr als Nahrungsaufnahme! Dieses Bedürfnis nach Nähe ist mit einem Saugbedürfnis des Säuglings verknüpft, was sich wiederum positiv auf die Milchbildung auswirkt.

Um es noch mal ganz klar zu machen: Häufiges Stillen in den ersten Lebenswochen (8- bis 12-mal in 24 Stunden) – und das auch mal in unregelmäßigen Abständen – ist normal und Grundlage einer optimalen Milchbildung. Dabei gilt es, die frühen Hungerzeichen des Neugeborenen und Säuglings wahrzunehmen und richtig zu deuten: Lecken an der Lippe, Zunge herausstrecken, Hand zu Mund oder schnelle Augenbewegungen.

Nimmt die Mutter diese frühen Hungerzeichen gut wahr und legt das Kind frühzeitig an, geht das Kind in der Regel ruhiger an die Brust, es erlebt Sicherheit und Vertrauen und wird nicht darauf konditioniert, «Schreien» als Hungerzeichen einzusetzen. Heute fördern wir das «Stillen nach Bedarf» (Dauer der einzelnen Stillmahlzeit und Häufigkeit der Stillmahlzeiten), d.h. nach dem Bedürfnis des Kindes, aber auch nach den Bedürfnissen der Mutter, wenn zum Beispiel die Brust spannt. Manche Kinder müssen in den ersten Wochen auch mal geweckt werden, wenn sie von selbst zu wenig Still-Mahlzeiten verlangen.

**WELEDA**

Seit 1921



Foto: Paulo Sousa / photocase.de

**Klare Vorteile** Wesentliche Vorteile des Stillens (im Gegensatz zur Flaschenernährung) sind außerdem eine optimale Ausbildung der Mund-/Kiefer-/Gesichtsmuskulatur – das führt zum Beispiel zu einer deutlich geringeren Rate an Mittelohrentzündungen bei ehemals gestillten Kindern.

Aber auch das Immunsystem («Mikrobiom») wird durch das Stillen langfristig gestärkt. Daher empfehlen wir Kinderärzte, Hebammen und Stillberaterinnen, dass Säuglinge bis zum Ende des sechsten Lebensmonats – wenn möglich – ausschließlich gestillt werden. Danach kann allmählich mit der Beikost begonnen werden, wenn bestimmte «Reifezeichen» vorhanden sind: Der Säugling kann aufrecht sitzen und den Kopf kontrollieren, das Interesse

an Nahrung ist da, das Kind verlangt nach dem, was andere essen, es öffnet den Mund, wenn Nahrung kommt, es drückt den Brei nicht mehr mit der Zunge aus dem Mund etc.

Natürlich ist Beikost nicht immer nur Breikost. Es gibt vielfältige Möglichkeiten, andere Nahrungsmittel als Muttermilch in die Säuglingsernährung einzuführen. Der Begriff «Bei-kost» ist übrigens sehr gut gewählt, da es zunächst eben ein Zusatz zur eigentlichen Ernährung – dem Stillen – ist. Es sollte möglichst bis zum Ende des zweiten Lebensjahres weiter gestillt werden, danach so lange wie Mutter und Kind es wollen. Denn Stillen ist nicht nur die beste Ernährung für Neugeborene und Säuglinge, sondern auch die individuellste und natürlichste. ■

**Prof. Dr. med. Alfred Längler** ist Facharzt für Kinder- und Jugendmedizin sowie Kinderonkologe. Er ist Leitender Arzt der Abteilung Kinder- und Jugendmedizin und Ärztlicher Direktor am Gemeinschaftskrankenhaus Herdecke sowie Professor an der Universität Witten/Herdecke. Alfred Längler ist Autor und Herausgeber zahlreicher Bücher zur Kinderheilkunde und stellvertretender Vorsitzender der WHO-Unicef-Initiative «Babyfreundliches Krankenhaus» in Deutschland. **Michaela Strümper-Brix**, Still- und Laktationsberaterin (IBCLC), Kinderkrankenschwester. Sie leitet zusammen mit einer Kollegin die Stillambulanz am Gemeinschaftskrankenhaus Herdecke.

# SEI STÄRKER ALS DIE ERKÄLTUNG.

## Infludoron®

**NATÜRLICH WIRKSAM BEI  
ERKÄLTUNG**

- ✓ Wirkt bereits bei ersten Anzeichen und in jeder Erkältungsphase
- ✓ Bewährt für die ganze Familie - ab dem Säuglingsalter
- ✓ Stärkt die natürlichen Abwehrkräfte

**Weleda – im Einklang mit Mensch und Natur**  
[www.weleda.de](http://www.weleda.de)

**Infludoron®** Streukügelchen **Warnhinweis:** Enthält Sacrose (Zucker) – Packungsbeilage beachten. **Anwendungsbereiche** gemäß der anthroposophischen Menschen- und Naturerkenntnis. Dazu gehören: Grippeinfekte und fieberhafte Erkältungskrankheiten.

Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.

Weleda AG, Schwäbisch Gmünd

# Ole Winterwicht – der Freund der Tiere!



Daniela Drescher  
**Ole Winterwicht**  
12 Seiten, unzerreißbare  
Hartpappe, Format: 14 x 16 cm  
€ 8,- (D) | ab 2 Jahren  
ISBN 978-3-8251-5205-5  
Verlag Urachhaus  
www.urachhaus.de

Ole Winterwicht stapft durch den Schnee und versorgt die Tiere mit kleinen Geschenken. Das Reh, die Maus, der Hase – alle werden sie von ihm bedacht. Und erst, als alle Tiere versorgt sind, begibt Ole sich nach Hause, um sich in gemütlicher Behaglichkeit für die Aufgaben des nächsten Tages auszuruhen.

## Ein Löffelchen voll ... Schalk und Energie



Plötzlich – aus heiterem Himmel und wenn es am wenigsten passt – geschieht es: Sie wird so klein wie ein Teelöffel. Dann muss sie durchs Spülwasser schipern oder sich aus der Grütze herauskämpfen. Doch Frau Löffelchen ist so fabelhaft einfallsreich und praktisch veranlagt, dass sie sich aus jeder brenzligen Situation herausmanövriert. Und kaum hat sie das geschafft, ist sie plötzlich wieder so groß wie andere Leute auch.



Alf Prøysen: **Die fabelhafte Frau Löffelchen**  
Mit farbigen Illustrationen von Annine Qvale  
Aus dem Norwegischen von Antje Subey-Cramer  
312 Seiten, gebunden | Format: 20,8 x 28 cm  
€ 25,- (D) | ab 4 Jahren | ISBN 978-3-8251-5186-7  
Verlag Urachhaus | www.urachhaus.de

*Dieser norwegische Klassiker ist  
ein außergewöhnlich schönes  
Vorlesebuch für Jung und Alt.*



# DER WEG IST DAS ZIEL?

## Leichter gesagt als getan!

von Birte Müller

Früher ging mein Sohn Willi in einen tollen sonderpädagogischen Kindergarten. Sie bastelten dort viel, und mir ist eigentlich bis heute nicht ganz klar, wie viele von den nach Hause gebrachten Kunstwerken eigentlich von Willi selbst sind. Einmal sagte Willis Heilpädagogin ganz nebenbei zu mir, dass ich – bei meinem Beruf – ja sicher ständig mit Willi zu Hause malen und werken würde. Ich erstarrte innerlich, denn tatsächlich ist Willi, seit er laufen und Sachen herunterreißen konnte, nicht einmal in meinem Atelier gewesen.

Ich trenne Arbeit und Mama-Sein, so gut es geht. Mein Arbeitsplatz ist mein Rückzugsort. Wenn ich auch sonst viel Geduld habe mit den Kindern, könnte ich beim Schreiben bei der geringsten Störung platzen. Olivia kommt manchmal in mein Atelier, aber richtig arbeiten kann ich dann nicht. Wir wurschteln dann einfach herum. Auch schön.

Um mit Willi regelmäßig zu basteln, fehlen mir schlichtweg die Nerven. Ich liebe Willis Lehrerinnen dafür, dass sie mit ihm mit Ton matschen und filzen. Ich habe wirklich keine Ahnung, wie sie das hinbekommen! Willi lässt sich von ihnen sogar die Hände führen, was ich noch nie durfte!

Ab und zu packt mich aber doch die Lust, auch mit Willi Kunst zu machen. Oder ist es mein schlechtes Gewissen? Dann malen wir draußen mit großen Pinseln auf riesigen Blättern. Danach muss ich wenigstens nicht die Wohnung renovieren, sondern nur die Terrasse kämchern. Willi bemalt immer am liebsten sich selbst und danach alles andere: Gartenstühle, Fenster-

scheiben, kleine Schwestern. Was ihm auch Spaß bringt, ist mit Kleister und Zeitungspapier zu arbeiten. Allerdings pult er die Papierstreifen genauso gerne später wieder ab, wie er sie am Anfang draufgeklast hat. Dann merke ich immer, dass ich doch nicht so frei vom Wunsch bin, ein Ergebnis zu erzielen, wie ich es gerne überall propagiere. Ich nehme manchmal Willi sein Werkstück sogar weg, bevor er es – aus meiner eingeschränkten Sicht – wieder kaputt machen kann. Wieder einmal ist mir mein Sohn weit voraus, er muss gar nicht Konfuzius kennen. Auf sein ganzes Dasein trifft dessen Motto zu: *Der Weg ist das Ziel*. Ich dagegen übe noch. ■

**Engel aus Papier und Kleister** – die Weihnachtszeit ist ja nur noch einen Monat hin. Aber eigentlich kann man Engel ja das ganze Jahr über brauchen.

Wir nennen es oft Pappmaché, aber der Schichtaufbau von Papierstreifen mit Kleister heißt eigentlich Kaschieretechnik. Es ist ein denkbar einfaches Verfahren, mit dem man sehr stabile Objekte jeglicher Form aufbauen kann. Es ist hilfreich, einen Innenkörper zu haben, auf den man die Papierstreifen aufkleistert, dann sackt es nicht wieder in sich zusammen, wenn beispielsweise Kinder wie Willi viel zu viel Kleister nehmen. In diesen Engeln stecken zwei Bierflaschen, dadurch stehen sie stabil. Bei Innenformen aus Pappe sind die Objekte nach dem Trocknen schön leicht. Das Trocknen kann aber, je nach Größe, ziemlich lange dauern.

Birte Müller ([www.illuland.de](http://www.illuland.de)) lebt und arbeitet als Illustratorin, Autorin und Kolumnistin in Hamburg.



Foto: Birte Müller



# EIN INDIANER WIE DU UND ICH

gelesen von Simone Lambert

Boaz ist gut in der Schule, die anderen Schüler schreiben bei ihm ab. Es macht ihm nichts, nur, wenn sie seine Bildideen kopieren, ärgert er sich.

Boaz ist gerne still und spielt gern allein. Da ist es recht, dass die Neue in der Klasse wenig spricht, weil sie Niederländisch noch nicht beherrscht. Aber Boaz und Aisha verstehen sich auch ohne Worte. Boaz mag Aisha auf Anhieb. Dunkeläugig und dunkelhaarig und etwas traurig – Boaz ist überzeugt, sie ist eine Sioux. Denn sie liebt Indianer genauso wie er.

Boaz begeistert sich vor allem für die Maya-Kultur. Und so kommt er auf die Idee, mit Aisha eine Arbeit über «Die netten Seiten der Maya» zu machen, denn die grausamen Aspekte dieses Volkes mag Aisha nicht so gern.

Die Dinge geraten ins Trudeln, als Lehrer und Eltern beschließen, Boaz eine Klasse überspringen zu lassen. Boaz will aber nicht von Aisha getrennt werden und er reißt aus ...

In Boaz gibt es eine wilde, emotionale Seite – die Nähe zu Tieren, seine Wut –, aber er liebt auch Ordnung, Struktur, ist selbstbewusst und reflektiert. Sichtbar wird dies in seinem Indianermuseum, dass er in Omas Scheune eingerichtet hat. Boaz lebt in seiner Fantasiewelt, ist zugleich aber von einer Nüchternheit und Rationalität, die echte Neugier und Kreativität oft begleitet. Als Aisha in die Klasse kommt, soll er ihr ein bisschen helfen; es ist Aisha, die ihm in die Wirklich-

keit hilft, wie er am Ende seiner Oma lachend erklärt. Als er begriff, dass sie ein syrisches Flüchtlingsmädchen ist und keine Indianerin, änderte es nichts: «Sie macht [ihn] genauso froh wie zu Anfang!»

Boaz hilft Aisha, die kein Geschrei und keine Panik verträgt, über die Kriegserinnerungen und den Fremdenhass hinweg. Erna Sassen verbindet starke, ausdrucksvolle Sätze beispielsweise mit den Maya-Passagen und verbirgt darin Botschaften über den Krieg, die sich erst beim genauen Lesen erschließen.

*Ein Indianer wie du und ich* definiert Boaz' Auffassung von Menschsein: «Ein Indianer denkt lange nach, bevor er etwas sagt; er liebt Tiere sehr und auch die Natur, und er ist tapfer und mutig.» Demnach ist, das macht ihm die Oma klar, Aisha ein echter Indianer – und Boaz auch.

Die Illustrationen in Schwarz, Rot und Weiß nähern sich stilistisch an die Petroglyphen der Mayas und zugleich an Kinderzeichnungen an. Die Bilder sind ausdrucksstark und intensiv und greifen in das Textbild ein. Die Zeichnungen unterlegen die Schrift, nehmen ganze Seiten ein; Infokästen auf rotem Feld liefern Material über Indianer. Die dramatisch-emotionale Ausstattung zieht uns in Boaz' Vorstellungswelt, in seine Ängste und seine Wut.

Es ist Erna Sassen in ihrem ersten ins Deutsche übersetzten Kinderbuch (bisher erschienen drei ausgezeichnete Jugendromane von ihr im selben Verlag) gelungen, eine

Sprache zu finden, die dem Alter und Bewusstseinsstand des Jungen entspricht, die ihn ernstnimmt und dennoch reflektiert und anregend ist. Sie siedelt die Geschichte in einem Umfeld an, das von Offenheit und Vertrauen geprägt ist, selbst gegenüber dem strengen, ehrgeizigen Vater. Ihm begegnet der Junge nach seinem Gefühlsausbruch überlegt. In einem vorbereiteten Gespräch legt er ihm überzeugend dar, warum er nicht in die nächsthöhere Klasse wechseln will. Und sein Mut wird belohnt ...

Es ist ein Gewinn, dieses Buch Kindern nahezubringen. Es ist eines jener Bücher, die man wirklich liebt. ■



Erna Sassen, *Ein Indianer wie du und ich*  
 Illustriert von Martijn van der Linden  
 Übersetzt von Rolf Erdorf  
 125 Seiten, gebunden  
 16,- Euro | ISBN 978-3-7725-2864-4  
 Verlag Freies Geistesleben  
 (ab 9 Jahren)







## Liebe KINDER!

*Manchmal gelingt einem etwas, manchmal nicht – und manchmal bekommt man einfach ein wenig Hilfe geschenkt.*

*So wie ich, als ich diese Prinzessin hier für ein Bilderbuch malen sollte und sie einfach nicht still stehen wollte.*

*Erst drückte ihr Schuh, dann die Krone und schließlich hatte sie Hunger.*

*O je – so würde das Bild nie fertig werden! Da kam plötzlich ein kleines Männlein angestiefelt, brachte ihr eine Schüssel voll süßen Brei und ich konnte die Königstochter endlich in Ruhe malen.*

*Einen anderen hilfreichen Wicht, der immer dort ist, wo er zwar nicht erwartet, aber doch gebraucht wird, könnt ihr in den Geschichten von Elke Landgrebe kennen lernen: **Das Mistelchen**. Ich durfte dafür die Bilder malen und die tolle und wichtige Idee unterstützen. Mehr erfahrt ihr hier unten auf der Seite.*

*Ich wünsche Euch einen wunderschönen November, in dem euch vieles gelingen möge!*

Eure *Daniela*

Das Kinderbuchprojekt **Mistelchen** wurde im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der **Stiftung Integrative Medizin** ([www.stintmed.de](http://www.stintmed.de)) ins Leben gerufen.

Hinter dem Buchprojekt der Autorin Elke Landgrebe steckt die Idee, die Mistel aus ihrem Schattendasein herauszuholen, sie sichtbar zu machen und ihr eine positive Bedeutung zu geben. Beim Lesen oder Vorlesen wächst die Neugier auf die Mistelpflanze und ihre Möglichkeiten.

Bisher sind die Bände

- **Mistelchen macht sich auf den Weg** (ISBN 978-3-00-054081-3)
- **Mistelchen und seine Freunde** (ISBN 978-3-00-057767-3)
- **Mistelchen macht Mut** (ISBN 978-3-95544-127-2)

im Manuela Kinzel Verlag erschienen.  
Jeweils für 12 Euro, 64 Seiten, Format: 21 x 21 cm.



# SCHÖPFERISCHE RUHE

von Jean-Claude Lin

Jeder berufstätige Mensch läuft heutzutage Gefahr, in eine die Laune und Gesundheit verderbende Rastlosigkeit zu geraten. Das erfuhr ich wieder einmal, als ich nach einem ausgefüllten Arbeitstag innerhalb einer ohnehin von diversen Besprechungen, Abstimmungen, Erwägungen, Entgegnungen und Erledigungen vollgestopften Woche mich anschickte, etwas zur Einleitung dieses zehnten Bandes der *Einsamen Hunde* aufschreiben zu wollen: Ich war leergepumpt. Es wollte mir nichts einfallen. Gar nichts. Schillers Briefe *Über die ästhetische Erziehung des Menschen* blätterte ich von vorne bis hinten und wieder von hinten nach vorne durch, um unter den von mir früher unterstrichenen Stellen nach einem passenden Eingangsmotto zu suchen, wie ich dies für die vorangehenden neun Bände getan hatte. Lange im Voraus hatte ich an eine Stelle über Friedrich Schillers Unterscheidung zwischen der «schmelzenden» und der «energischen» Schönheit gedacht. Aber vor die Aufgabe gestellt, das passende Zitat dazu bestimmen und fassliche, erläuternde Worte hinzuschreiben zu müssen, versagte mir der Elan im Gefühl der Unfähigkeit und Ohnmacht. Einzig die Worte aus der Mitte des neunten Briefes schienen mir wie ein Stern am nächtlichen Himmel zu leuchten: «schöpferische Ruhe» und «der große geduldige Sinn».

Ich entschied mich für eine kleine Pause, ging hinunter in die Waschküche und wusch meine schwarzen Hosen und Hemden, die ich immer von Hand wasche, um die lästigen Streifen zu vermeiden, die beim Waschen in der Waschmaschine oftmals auftreten. Diese mir selbst gegönnte Ruhe in der Tätigkeit verband mich wieder mit der Welt, sodass ich spüren konnte, wie neue Lebenskräfte sich in mir regten. So leuchteten mir die weiteren Worte Schillers in seinem neunten Brief unmittelbar ein: «Gib also, werde ich dem jungen Freund der Wahrheit und Schönheit zur Antwort geben, der von mir wissen will, wie er dem edeln Trieb in seiner Brust, bei allem Widerstande des Jahrhunderts, Genüge zu tun habe, gib der Welt, auf die du wirkst, die Richtung zum Guten, so wird der ruhige Rhythmus der Zeit die Entwicklung bringen.»

Freunde der Wahrheit und Schönheit haben wir, so will es mir scheinen, durchaus unter den Komponisten unserer *Einsamen Hunde* aus Japan. Schauen Sie sich einmal das Sudoku 085 an. (Aber Vorsicht: Es hat den Schwierigkeitsgrad Level 9!).

			2		1			
		9				7		
	6			8			1	
8			4		5			7
		3				1		
5			9		7			4
	2			6			8	
		5				6		
			8		3			

085

Level 9

Die vorgegebenen Zahlen sind so angeordnet, dass wir zwei Rauten haben: Die Seiten der größeren Raute werden durch jeweils vier Zahlen gebildet, also insgesamt sechzehn, die Seiten der kleineren Raute werden insgesamt durch acht Zahlen gebildet, und zwar 1, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9. Die 2 fehlt! Könnte es nicht sein, dass die 2 genau in der Mitte des Sudokus auftauchen wird? Um das herauszufinden, müssen wir aber erst das Sudoku lösen. Die Regel dazu ist denkbar einfach: Setze in jedes leere Feld eine Zahl von 1 bis 9, sodass in jeder Zeile und jeder Spalte und jedem der 3 x 3 Quadrate die Zahlen 1 bis 9 nur einmal vorkommen. Die vorgegebenen Zahlen sind alle so gewählt und an ihrer Stelle gesetzt, dass wir durch bloßes folgerichtiges Denken alle noch fehlenden Zahlen eines Sudokus selbst bestimmen können.

Jedes dieser original japanischen Sudokus von den Rätselkomponisten des Nikoli Verlags in Tokyo, – der auch den Namen «Sudoku» (= «mehrere Einzelne» oder «mehrere Einsame») dafür erfand, weil die Zahlen 1 bis 9 in jeder Zeile, Spalte und 3 x 3 Quadrat immer nur einzeln vorkommen dürfen –, ist wie ein Bild von «schöpferischer Ruhe»: Die Figuren, die die Zahlen bilden, ruhen, aber alle noch verborgenen Zahlen «wollen» offenbar werden, «warten» auf Entdeckung. Das ist auch ein Aspekt des Vorgangs des Schöpfens, des Schöpferischen. ■

Weitere herrlich schöne wie kluge Sudokus der Meisterkomponisten finden Sie im neuen Band *Einsame Hunde exquisit 1* in neun Schwierigkeitsgraden eingeteilt von Level 2 bis 10, herausgegeben von Jean-Claude Lin (159 Seiten, in Leinen gebunden, 12,- Euro, Verlag Freies Geistesleben, ISBN 978-3-7725-1711-2).

# WIE DIE WARTENDEN ENTSTANDEN SIND

von Marc Mauguin

Obwohl ich mich nicht erinnern kann, wann genau in meiner Jugend und unter welchen Umständen ich auf das Werk von Edward Hopper aufmerksam geworden bin, so weiß ich doch, dass diese Entdeckung unmittelbar die Dimension einer entscheidenden Begegnung hatte, die nicht nur mein Verhältnis zur Malerei, sondern auch zum künstlerischen Schaffen ganz allgemein verwandelt hat: dem der anderen und dem, das ich damals für mich selbst in Betracht zu ziehen begann.

Was mich heute noch mitreißt, wenn ich ein Werk dieses Malers betrachte, ist der suggestive Charakter seiner Gemälde: Selbst wenn Hopper in den allermeisten Bildern eine realistische Szenerie darstellt, die in ihrer Alltäglichkeit banal ist, geht er doch nicht so weit, uns eine Geschichte zu erzählen und uns zu verdeutlichen, was zum Beispiel die Frau aus *Cape Cod Morning* («In der Ferne», so der Titel meiner ersten Erzählung), die sich dem Außenraum entgegenreicht, durch die Scheibe ihres Erkerfensters anschaut. So lässt er dem Betrachter die Freiheit seiner Vorstellungskraft, und dieser kann so weit gehen, wie er möchte, und für die Frau ein ganzes Leben erfinden, das vor diesem Moment stattgefunden hat, der in Raum und Zeit in der Schwebelage gehalten wird.

Eben das widerfuhr mir beim Schreiben von *Die Wartenden*: Dadurch, dass sie meine eigene Vorstellungswelt widerspiegeln, haben zwölf Gemälde von Hopper mir vor allem einen fiktionalen Raum nahegelegt, in dem sich auf unerwartete Weise die Wege von liebenswerten oder zynischen Personen kreuzen. Fast immer sind es Opfer oder Henker, die uns aber durch die Prüfungen, die sie durchmachen, nahe sind.

Die Bilder brachten die Themen der Texte, die ich schreibe (zumindest derjenigen, die ich bisher geschrieben habe), zum Schwingen. Die fundamentale Einsamkeit des Menschen angesichts einer jeden Entscheidung, die sein Leben betrifft, die Einzigartigkeit seines Lebensweges, die Zwischenfälle und die Umbrüche, die zuweilen daraus entstehen, das Vergessen und die Erinnerung sowie die Wiederkehr der Gespenster.

Nach dem Vorbild der Männer und Frauen, die der Maler in einem Augenblick ihres Daseins dargestellt hat, wollte ich in *Die Wartenden* Geschichten über die Leben der kleinen Toten (*Vies minuscules* – um den Titel eines Buches des französischen Schriftstellers Pierre Michon aufzugreifen) im Amerika der 1930er- bis 1960er-Jahre schreiben. Sie sind durch das wiederholte Auftreten einiger Personen miteinander verknüpft und versuchen, eine gesellschaftliche, eine innere und eine Landschaft der Gefühle zu entwerfen.

Das Bestreben nach einem Dokumentieren der Zeit, in der Hopper gelebt und gearbeitet hat, hat während des gesamten Schreibprozesses meine Vorstellungswelt strukturiert und in einem kontinuierlichen Dialog angereichert, den ich versuchsweise noch fortgesetzt habe: Der Titel jeder Erzäh-



Foto: Astrid di Crollanza

lung verweist, was Licht, Material und Komposition angeht, ebenfalls in die Welt der Malerei. Im Titel, den ich zum Beispiel für die erste Geschichte ausgewählt habe, «In der Ferne» – ihr liegt das Gemälde *Cape Cod Morning* (1950) zugrunde –, klingt mit Blick auf die Malerei die Bedeutung im räumlichen Sinne an, er deutet aber zugleich auch auf eine zeitliche Dimension. Denn Josephine, die in Einsamkeit versunkene Protagonistin, wendet sich an ihrem Lebensabend der Vergangenheit zu und erinnert sich an Augenblicke und Menschen, die dieses Leben in seinem Verlauf erschüttert haben.

Das ist gewiss eine zusätzliche Art und Weise, den Brückenschlag zu vollenden, den ich mit *Die Wartenden* zwischen dem Werk Hoppers und dem literarischen Schreiben versucht habe. Beim Schreiben dieser Kurzgeschichten hatte ich eine Zeitlang intensiv mitten in der Welt eines meiner Lieblingsmaler gelebt. ■

Aus dem Französischen von Cordula Unewisse.



Marc Mauguin, Jahrgang 1962, ist Schriftsteller, Schauspieler und Clown. Neben seinem Roman «Le Veille-Chagrin» wurden in Frankreich seine Kurzgeschichtenbände «Pont coupés» und «Les attentifs» veröffentlicht. Der zweite ist unter dem Titel *Die Wartenden* im Imprint Oktaven des Verlags Freies Geistesleben erschienen, mit Reproduktionen der zwölf Bilder von Edward Hopper, auf die sich die zwölf Kurzgeschichten beziehen (192 Seiten mit 12 farbigen Abbildungen, gebunden, Fadenheftung mit Schutzumschlag und Lesebändchen, 23,- Euro, ISBN 978-3-7725-3012-8).

## «WELCHES AUCH DIE GABEN SEIN MÖGEN, MIT DENEN DU ERFREUEN KANNST, ERFREUE.»

Die Weihnachtszeit naht – und viele von uns sind auf der Suche nach jenen kleinen und größeren Gaben, von denen Ovid im obigen Zitat spricht, wenn wir sie nicht aus Pflichtgefühl einem lieben Menschen schenken wollen, sondern vom Wunsch getragen sind, damit eine Freude zu machen. Das ist nicht immer einfach. Für manche ist das Suchen Last und Not. Andere hingegen sprudeln nur so über vor Ideen und können sich kaum entscheiden, können es kaum erwarten, dass die Schleifen gelöst und die Präsente ausgepackt werden.

Wenn wir etwas schenken, sind wir selbst Teil des Geschenks. Sind Gebende und werden durch die Freude des anderen zugleich auch selbst zu Beschenkten. Etwas von diesem Geben und Zurückbekommen steckt auch in unserer Idee, dass Sie jemandem ein Abonnement unseres Magazins für ein Jahr schenken. 12 Monate lang kann er oder sie dann lesend Freude empfinden und wird dabei durch die Seiten und Texte, die Bilder und Geschichten zugleich von Ihnen begleitet. Vielleicht entsteht ein Austausch über einen der Texte. Möglicherweise fahren Sie gemeinsam zu einer Ausstellung, über die im Kulturtipp berichtet wurde. Oder Sie bekommen zu Ihrem Geburtstag – oder ganz unerwartet zwischendurch – eines der Bücher geschenkt, die vorgestellt wurden ...

Und mehr noch – Sie schenken nicht nur einem lieben Menschen durch das Abonnement jeden Monat neue Lesefreude, sondern Sie schenken auch uns die Chance, unser Magazin auch zukünftig verwirklichen zu können. Denn ab der Januar-Ausgabe 2020 wird es *a tempo* nicht mehr wie all die Jahre zuvor mit einem Umfang von 32 Seiten kostenlos zum Mitnehmen geben, sondern nur noch als 48 Seiten starkes Magazin voller Geschichten, Essays und neuer Rubriken im Abonnement oder zum Kauf in ausgewählten Buchhandlungen und anderen Verkaufsstellen. Damit dies gelingen kann, brauchen wir Sie und viele andere Menschen, die *a tempo* auch künftig lesend erleben möchten und bereit dazu sind, ein Abonnement für sich selbst abzuschließen oder eines zu verschenken. In diesem Sinne können Sie in Anlehnung an Ovid gleich mehrfach erfreuen: durch die Gabe an einen anderen und als Motivation für uns, die wir bereits

voll Hingabe, Neugierde und Zuversicht Ideen und Themen für den neuen Jahrgang ersonnen und veranlasst haben.

«Zusammen mit vielen anderen weit-herzigen Menschen, die mit uns die Wunder des Lebens auch zukünftig erkunden möchten, freuen wir uns auf den neuen Jahrgang unseres Magazins mit all seinen Herausforderungen und Chancen!» So formulierte es Jean-Claude Lin in unserer Jubiläumsausgabe zum 20-jährigen Magazin-geburtstag im Oktober. Ich widerspreche ihm nicht. Nein: ich stimme ihm vielmehr von Herzen zu – und kann all die Themen und Geschichten sowie die Menschen, die mit ihnen verbunden sind, kaum erwarten. Es ist fast so wie in Kindertagen (und manchmal auch heute noch), wenn ich es schier nicht abwarten konnte, endlich meine Geschenke, die ich gefunden, versteckt und eingepackt hatte, zu überreichen. Und ja, die Neugierde und Ungeduld war (und ist) natürlich auch andersherum vorhanden: beschenkt zu werden, zu raten, was sich hinter dem Papier verbirgt, ist wunderbar, ist Freude!

*Maria A. Kafitz*

Suchen Sie noch ein Weihnachts- oder Geburtstagsgeschenk, das 12 Monate lang Freude bereitet?



Auf Wunsch senden wir Ihnen kostenlos eine *a tempo*-Gutscheinkarte zu. Ein Muster (Format: DIN lang, 21 x 10,5 cm) sehen Sie hier – gedruckt auf Naturkarton, mit Platz für den Namen des oder der Beschenkten sowie Raum auf der Rückseite für Ihre persönlichen Zeilen.

Füllen Sie einfach das Bestellformular auf der nebenstehenden Seite entsprechend aus und lassen Sie uns wissen, ob Sie zusätzlich gerne eine Gutscheinkarte möchten.

a tempo – Das Lebensmagazin  
Verlag Freies Geistesleben & Urachhaus GmbH  
Postfach 13 11 22  
70069 Stuttgart

QR-Code führt  
Sie direkt zum  
Abonnement-Service!



## Bestellung a tempo – Das Lebensmagazin

Ich bestelle ein:

- Reguläres Jahresabonnement** an die unten stehende Rechnungs-/Lieferanschrift zum Preis von € 40,-- (zzgl. Versand Inland € 8,-- / Ausland € 22,--) für 12 Ausgaben.
- Geschenk-Abonnement** zum Preis von € 40,-- (zzgl. Versand Inland € 8,-- / Ausland € 22,--) für 12 Ausgaben (bitte auch abweichende Lieferanschrift angeben). Laufzeit 1 Jahr, keine Kündigung erforderlich!
- Senden Sie mir bitte eine **a tempo-Gutscheinkarte** zum Geschenkabonnement an meine Adresse zu.
- Patenschaftsabonnement** zum Preis von € 58,-- (zzgl. Versand Inland € 8,-- / Ausland € 22,--) für 12 Ausgaben. Damit ermöglichen Sie – zusätzlich zu Ihrem eigenen Abo – einer anderen Person den Bezug eines ermäßigten Abos.
- Ermäßigtes Abonnement** (nach Verfügbarkeit bei vorhandenen Patenschaftsabonnements) zum Preis von € 22,-- (zzgl. Versand Inland € 8,-- / Ausland € 22,--) für 12 Ausgaben.

**Liefervereinbarung:** Die Zeitschrift erscheint 12 x jährlich zum Beginn eines Monats.

---

### Rechnungsanschrift / Lieferanschrift (abweichende Lieferanschrift siehe unten)

Vorname ..... Name .....

Straße / Hausnummer .....

PLZ / Ort .....

Land .....

**Ja, bitte senden Sie mir Ihren monatlichen Verlags-Newsletter an folgende E-Mail-Adresse:** .....

---

### Abweichende Lieferanschrift

Vorname ..... Name .....

Straße / Hausnummer .....

PLZ / Ort .....

Land .....

**Datum** ..... **Unterschrift** .....

**Hinweis:** Die Mindestlaufzeit für ein Zeitschriftenabonnement beträgt 12 Ausgaben (Bezugsjahr) und verlängert sich automatisch um ein weiteres Bezugsjahr, sofern es nicht fristgerecht gekündigt wird. Eine Kündigung ist jeweils zum Ende eines Bezugsjahres unter Einhaltung einer Frist von sechs Wochen möglich. Diese Bestellung kann innerhalb von zwei Wochen nach dem Bestelldatum schriftlich widerrufen werden. Die Preise verstehen sich inkl. Mehrwertsteuer.



**KLEINANZEIGEN**

**Heilerziehungspflegerin o. Ä.** für 1:1 Betreuung unserer schwerbeh. Tochter (24 J) auf kl. landw. Hof (Bodensee) gesucht. 60% Anstellg. Nichtraucherin! Kl. Wohng. vorhanden. R.+ A. Schwarz E-Mail: sonnwiesenhof@posteo.de

**Echo harret minniglich ...** Wander-, Jugend- und Lagerfeuerlieder – für Gesang und Gitarre bearbeitet, mit ausführlichem Gitarren-Noten-Text, leichter bis mittlerer Schwierigkeitsgrad, 170 Seiten, A4, 19,- Euro inkl. Versand. Info + Bestellung: Tel.: 0 54 82/9 25 38 00, E-Mail: info@gitarrenmusik-tecklenburg.de

**13.-15.12.2019 Gesangsseminar mit Christiaan Boele (Schule der Stimmenthüllung).** Gesangsübungen, Chor, Masterclass bei Lindau Tel.: +49-8380-335, birgit.irmir@kulturzentrum-achberg.de, [www.humboldt-haus.de](http://www.humboldt-haus.de)

[www.seminar-fuer-kunsttherapie.de](http://www.seminar-fuer-kunsttherapie.de) in Freiburg, Tel.: 07 61/2 17 75 31

[gemeinschaften.de](http://gemeinschaften.de) | Tel. 07 7 64/93 39 99 Ökodorf

**Gute Texte. Korrektur, Lektorat** Tel.: 0 71 64/9 15 25 85 [www.claudia-stursberg.de](http://www.claudia-stursberg.de)

**Bregenz, Privat-Zim. mit Balkon in EF mit gr. Garten zu verm.** zu Fuß 15 Min. City & See, 38,- €/N; E-Mail: mar.burgerl@gmx.at

KLEINANZEIGEN können unter der E-Mail: [anzeigen@a-tempo.de](mailto:anzeigen@a-tempo.de) aufgegeben werden! Oder Sie nutzen unser online-Formular unter [www.a-tempo.de/ads.php](http://www.a-tempo.de/ads.php) Die Preise finden Sie in unseren Mediadaten unter [www.a-tempo.de](http://www.a-tempo.de)

[www.sterben.ch](http://www.sterben.ch)

wie sterben?  
fragen und antworten aus anthroposophischer sicht

«Der Gedanke der Unsterblichkeit ist ein leuchtendes Meer, wo der, der sich darin badet, von lauter Sternen umgeben ist.» Jean Paul

**WENN SIE INSERIEREN MÖCHTEN, WENDEN SIE SICH AN UNSEREN ANZEIGENSERVICE**

Frau Christiane Woltmann, unter:  
Tel. 07 11/2 85 32 34  
oder: E-Mail: woltmann@geistesleben.com

Unsere Mediadaten finden Sie unter:  
[www.a-tempo.de](http://www.a-tempo.de)

Anzeigenschluss ist der Erste des Vormonats!

# «Ein großartiges Kinderbuch»

– Süddeutsche Zeitung –



Norwegen unter deutscher Besatzung 1942. Zwei jüdische Kinder müssen über die Grenze nach Schweden, wo ihr Vater wartet. Doch die erwachsenen Helfer werden verhaftet, und zwei norwegische Kinder springen ein ... Gerda ist zehn und hat gerade »Die drei Musketiere« gelesen. Naiv, abenteuerlustig und ausgestattet mit einem hitzigen Temperament, beschließen sie und ihr Bruder Otto, Sarah und Daniel auf ihrer Flucht zu helfen. Es wird für die vier Kinder ein Abenteuer auf Leben und Tod.



Maja Lunde: **Über die Grenze**  
Umschlag und slw-Illustrationen von Regina Kehn  
Aus dem Norwegischen von Antje Subey-Cramer  
192 Seiten, gebunden | ab 9 Jahren  
€ 16,- (D) | ISBN 978-3-8251-5151-5  
© auch als eBook erhältlich  
Verlag Urachhaus | [www.urachhaus.de](http://www.urachhaus.de)



Buchtrailer



«Ich kann mich nicht erinnern, wann ich das letzte Mal ein Kinderbuch in den Händen halten durfte, das mir so viel gegeben hat wie dieses!»

*Buchblog unendlichvielseitig*



Urachhaus

# 365 Sportgeschichten, die das Leben schrieb



Damian Hall: **Ein Jahr in Laufschuhen**  
365 Geschichten aus der Welt des Laufens  
Mit 108 farbigen Illustrationen von Daniel Seex  
Aus dem Englischen von Daniela Kletzke  
319 Seiten, gebunden | ISBN 978-3-7725-2822-4

Super-Sonderpreis € 10,- (D)

Vom ersten überlieferten Wettlauf bei den Olympischen Spielen bis zu den heutigen Ultramarathons auf die höchsten Gipfel dieser Welt – Menschen sind immer gelaufen und um die Wette gerannt. Zu jedem Tag des Jahres erzählt der Outdoor-Journalist Damian Hall eine der bemerkenswerten Geschichten aus der altherwürdigsten Disziplin des Sports: des Laufens. Der Künstler Daniel Seex ließ sich von ihnen zu seinen charaktervollen und aberwitzigen grafischen Kommentaren inspirieren.

*Damian Hall erzählt von unglaublichen Begebenheiten rund um Rennen wie den Western States Ultramarathon und berichtet von außergewöhnlichen Fluchten und Expeditionen.*



6. November 1994  
German Silva biegt beim New York City Marathon falsch ab – und gewinnt das Rennen dennoch.

9. März 2004  
Edit Bércecs stellt einen Weltrekord im 24-Stunden-Rennen auf dem Laufband auf.



29. September 1918  
Eine der ersten Marathonläuferinnen geht in die Geschichte des Laufsports ein.



10. April 1953  
Michael Randall Hickmann, genannt Caballo Blanco, Box-Profi und Ultramarathonläufer, wird geboren.

